

Alfred Hitchcock Die drei
???
Schatz im Bergsee



Franckh-Kosmos

Die drei ???

Schatz im Bergsee

Eine brenzlige Situation für Justus, Peter und Bob: Ihr Rundflug über die Schweizer Alpen endet jäh mit einer Bruchlandung. Der Pilot ist bewußtlos, das Funkgerät zerstört. Plötzlich landet ein Helikopter neben ihnen. Bewaffnete Männer fesseln und knebeln die Detektive, und die drei ??? müssen hilflos zusehen, wie die Gangster das Flugzeugwrack durchsuchen. Wenig später verschwinden sie wieder. Die Jungs aus Rocky Beach können sich in Sicherheit bringen. Und dann kommen die Gangster zurück ...

Alfred Hitchcock

Die drei ? ? ? Schatz im Bergsee

erzählt von

Brigitte Johanna Henkel-Waidhofer

Franckh-Kosmos

Schutzumschlag von Aiga Rasch, Leinfelden-Echterdingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Henkel-Waidhofer, Brigitte Johanna:

Die drei ??? – Schatz im Bergsee / erzählt von Brigitte Johanna Henkel-Waidhofer. Alfred Hitchcock. –

Stuttgart: Franckh-Kosmos, 1996

ISBN 3-440-07136-7

© 1996, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart

Based on characters created by Robert Arthur. This work published by arrangement with Random House, Inc.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-440-07136-7

Printed in Czech Republic / Imprimé en République tchèque

Satz: Steffen Hahn GmbH, Kornwestheim

Herstellung: Těšínská Tiskárna, Český Těšín

Abgestürzt

Entsetzt sah Justus zu seinem Freund Peter hinüber. Der hatte die Augen weit aufgerissen und starrte aus dem kleinen ovalen Fenster. Bob, der dritte im Bunde, stöhnte leise auf. Er war kreidebleich geworden. Plötzlich schien es, als würden sie aus den Sitzen gehoben, aber die Sicherheitsgurte drückten sie wieder zurück. Dann trudelte die Maschine und senkte die Schnauze. »Das ist doch nicht normal!« schrie Justus. Im nächsten Augenblick schoß ihm durch den Kopf, wie überflüssig diese Bemerkung war. Dann schienen die Motoren lauter zu werden. In der Kabine dröhnte es dumpf und bedrohlich. Alles wackelte und bebte.

Peter drehte den Kopf hektisch hin und her. »Ich schau' nach, was da vorne los ist!« brüllte er und versuchte mit fahrigten Bewegungen seinen Sicherheitsgurt zu öffnen. Bob hielt ihn an der Schulter fest und bedeutete ihm zu bleiben.

Mit einem Mal wurde es ganz still. Justus sah aus dem Fenster, sein Puls begann zu rasen. Die Blätter des rechten Propellers drehten sich langsamer und langsamer. Aufgeregt faßte er nach Bobs Arm. Der schrie auf.

»Der zweite auch«, sagte Peter tonlos und wollte wieder den Gurt öffnen. Seine Finger zitterten. »Bleib hier!« herrschte ihn Justus an. »Du kannst ohnehin nichts tun.«

Über dem Pazifik, überlegte Justus fieberhaft, würde irgendwann das Wasser kommen und der Pilot hätte wenigstens eine Chance zur Notlandung. Aber hier, in den Schweizer Alpen? Es überraschte Justus, daß sie noch nicht an einem der Dutzenden Berggipfeln zerschellt waren, die sie gerade noch in der herrlichsten Mittagssonne von oben bewundert hatten. Irgendwie hatte der Erste Detektiv den Sinn für Zeit und Raum verloren. Wie lange war es her, daß sie auf dem Flughafen in Zürich-Kloten zu einem Alpen-Rundflug gestartet waren? Oder lag er zu Hause in seinem Bett in Rocky

Beach und hatte einen seiner quälenden Alpträume?

»Wir hätten den Mädchen doch eine Karte aus Wien schreiben sollen«, sagte Peter mit einer Stimme, die Justus noch nie gehört hatte. Also kein Traum, signalisierte sein Verstand. Ein peitschender Knall zerriß alles um ihn herum.

Ein bizarrer Berggipfel war das erste, was Justus sah, als er die Augen öffnete, ein spitzer Gebirgszug mit zerklüfteten silbernen Felsen und weißen Schneeflecken. Der Berggipfel hing in einem ovalen Rahmen an der Wand. Die Wand war hellgrau und hatte einen häßlichen blauen Kratzer. Er versuchte sich zu orientieren. »Himmel«, flüsterte er und hob leicht den Kopf. Er spürte einen stechenden Schmerz im Nacken. Himmel, Flugzeug, Alpen, Absturz – wie Holzkugeln an einem Faden klickerten die Begriffe durch seine Gedanken. Langsam kam die Erinnerung zurück. Undeutlich tauchte das Gesicht ihres freundlichen Piloten auf, wie er sich zu ihnen umdrehte und ihnen die Bergketten und Gipfel erläuterte, die sie überflogen. Er versuchte sich vergeblich einige ins Gedächtnis zu rufen.

Vorsichtig richtete sich Justus auf. Da war wieder dieser stechende Schmerz! Der Erste Detektiv sank zurück. Vorsichtig bewegte er das linke und dann das rechte Bein. Auch die Arme waren in Ordnung. Nur der Schädel brummte gewaltig.

Er schloß die Augen und konzentrierte sich: Sie waren zuerst über grüne Hügel geflogen. Immer Richtung Südwesten, bis sie diesen großen See gesehen hatten. Und dann? Justus wußte noch, daß die Berge von da ab höher und die Felsen zerklüfteter geworden waren. Peter hatte von seinem Vater erzählt, der als junger Mann an einer Anden-Expedition teilgenommen hatte ... Peter? ... Wieso war Peter nicht in Rocky Beach, hielt in ihrem Detektivbüro die Stellung und ... und schrieb eine Karte an die Mädchen?

Justus schüttelte unwillkürlich den Kopf und bemerkte, daß der Schmerz langsam nachließ. Plötzlich hörte er seinen Namen. Er schlug die Augen wieder auf, sah das Bild an der Wand, und mit einem Mal begriff er, daß es sich um das Fenster eines Flugzeugs handelte, um das Fenster eines abgestürzten Flugzeugs. Und der vermeintliche Kratzer an der Wand war ein breiter Riß, der von der Decke fast bis zum Boden verlief.

»Justus, sag doch was!« drängte eine Stimme.

Er gab sich einen Ruck, hob den Kopf und stützte sich auf. »Jetzt weiß ich: Wir hatten eine Bruchlandung«, ächzte er, drehte sich um und sah jemand auf allen vieren herankriechen. Justus kniff die Augen zusammen. Dieser Jemand hatte eine starke Ähnlichkeit mit einem gewissen Bob. Der Nachname wollte ihm gerade nicht einfallen.

Bob grinste matt. »Wenn dein erster Satz mit ›Ich weiß‹ beginnt, mußt du in Ordnung sein. Stimmt's?«

Justus nickte im Zeitlupentempo. »Aber irgendwas sticht in meinem Nacken.« Langsam drehte er den Kopf von links nach rechts, ließ ihn nach vorn fallen und begann vorsichtig zu kreisen. »Und was ist mit dir?«

»Glück gehabt«, antwortete Bob knapp und sah sich suchend um. »Aber eigentlich waren wir zu dritt.«

»Peter«, murmelte Justus. »Du meinst Peter. Der hat doch heute Bürodienst.« Er wälzte sich halb auf die Seite, schlug die Unterschenkel ein und setzte sich vorsichtig auf. Das Wrack geriet in Bewegung.

»Was hat Peter?« fragte Bob unsicher.

»Büro –« Der Erste Detektiv stutzte. »Doch auf den Kopf gefallen«, murmelte er und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. »Ich glaube, ich bin noch nicht ganz da. Wir waren alle drei zuerst in London?« Die Feststellung klang mehr wie eine Frage. »Dann in Rom und in Wien.«

»Und in Zürich haben wir unseren Anschlußflug nach

Kalifornien versäumt«, fuhr Bob stirnrunzelnd fort. »Hast du alles wieder auf der Reihe?«

»Fast.« Besorgt blickte sich Justus um. Die Stelle, an der der Zweite Detektiv gesessen hatte, gab es nicht mehr. Statt dessen war die Außenhaut wie eine überdimensionale Ziehharmonika zusammengeschoben worden und hatte drei Sitze aus ihrer Verankerung gerissen. Sie versperrten den Ausblick aus den kleinen Fenstern.

Vielleicht liegt Peter dahinter, dachte Justus. Er blinzelte durch die Lücken zwischen den Sitzen, die heil geblieben waren. Durch den Boden hatten sich zwei kurze Eisenstangen hindurchgebohrt, die zum Fahrgestell gehört hatten. Keine Spur von ihrem Zweiten.

»Peter!« rief Justus. »Verdammt noch mal, melde dich!« Alles blieb still. Ein fürchterlicher Gedanke kroch in ihm hoch. »Weißt du, ob er noch aufgestanden ist? Ich erinnere mich, daß er nach vorn wollte.«

Bob starrte Justus unschlüssig an. »Zuerst hab' ich ihn zurückgehalten, aber dann wollte er noch mal hoch und zum ... Wir haben den Piloten vergessen!«

Der Erste Detektiv drehte sich in Richtung Cockpit. Es war von vorne eingedrückt, die Tür hing halb in die frühere Kabine. Anstelle des Armaturenbretts blickte er auf schroffe Steine. Von der Decke hingen Kabel und Teile der Verschalung herab. Der Sprechteil des Funkgeräts lag abgerissen auf dem Boden.

»Schöne Bescherung«, murmelte Justus. Vielleicht war alles nur ein übler Traum? Er kniff sich in den Arm und stöhnte auf. Es tat mächtig weh! »Hab' ich recht, daß außer uns und dem Piloten niemand mehr hier drin ist?«

Bob bejahte. »Wir waren die einzigen. Der Pilot wollte doch erst gar nicht mit der größeren ›DO 228‹ fliegen, sondern mit einer kleineren ›Cessna‹, weil wir nur zu dritt waren.«

Justus erinnerte sich vage an die Szene vor dem kleinen Hangar. Sie hatten sich über die ungewöhnlich schlanke und

etwas eckige Form der Turboprop-Maschine unterhalten. Wieder sah Justus zum Cockpit und bemerkte, daß der Boden des Flugzeugs nicht in der Waagrechten war. Nach vorn stieg er deutlich an. Der Erste Detektiv schluckte.

»Hast du schon gecheckt, wo wir runter sind?« fragte er und bewegte sachte sein linkes Bein. Er hatte das Gefühl, daß die Maschine schwankte, war aber nicht sicher. »Vielleicht hängen wir über einem Abgrund«, fuhr Justus mit angstvoller Miene fort. »Wo bist du zu dir gekommen?«

Bob hatte seine Augen zu schmalen Schlitzen verengt und deutete in den hinteren Teil des ehemals geräumigen Achtzehn-Sitzers.

»Hat sich die Maschine bewegt, als du zu mir gekrochen bist?«

»Weiß nicht mehr. Ich hab' eure Namen gerufen und mich auf Geräusche konzentriert.« Bob dachte nach und schüttelte mutlos den Kopf. »Und was jetzt?« fragte er.

»Auf jeden Fall die Nerven behalten«, antwortete Justus bestimmt. »Zuerst müssen wir klären, ob dieser Vogel hier stabil ist oder nicht. Wir wollen nicht noch einmal abstürzen.« Er schickte Bob ein aufmunterndes Lächeln, hatte aber den Eindruck, daß eher eine Grimasse daraus geworden war. »Jetzt könnten wir dein Periskop gebrauchen.«

Seit einigen Jahren betrieben Justus, Peter und Bob unter dem Firmennamen »Die drei Fragezeichen ???« ein Detektivbüro. Als Zentrale diente ein Campingwagen, der mit allem Nötigen ausgestattet war. Sie besaßen eine Dunkelkammer, einen Computer mit Drucker, ein Telefon samt Anrufbeantworter und ein Periskop, mit dem sie aus ihrem Büro spähen konnten, ohne einen Fuß vor die Tür setzen zu müssen. Bobs Vater, Journalist bei der »Los Angeles Post«, hatte es während einer Recherche von einem ehemaligen U-Boot-Leutnant geschenkt bekommen und ihnen überlassen, als »ewige Leihgabe«.

»Haben wir aber nicht«, knurrte Bob. »Das Periskop ist

schätzungsweise fünfeinhalbtausend Meilen von uns entfernt.«

Justus überschlug automatisch, ob das stimmte. »Genau. Und deshalb werden wir jetzt vorsichtig prüfen, ob die Maschine stabil ist.« Mit seinem sachlichen Ton versuchte er den Freund zu beruhigen. »Ganz langsam. Du übernimmst die linke, ich die rechte Seite. Wird schon schiefgehen.«

Bob schien Löcher in die Luft zu starren.

»Einverstanden?«

»Und wenn wir Pech haben?« sagte Bob leise.

»Die Wahrscheinlichkeit, daß nichts passiert, ist viel größer. Bis zum Fenster sind's doch kaum zwei Meter.«

Unentschlossen sah Bob von der einen zur anderen Seite. An Justus' Gesicht blieb sein Blick hängen. Der warf ihm noch einmal ein aufmunterndes Lächeln zu. »Und dann suchen wir Peter ... Okay?«

Bob nickte niedergeschlagen. Dann robbten sie langsam in entgegengesetzte Richtungen los.

Justus kroch zu einem Fenster und spähte vorsichtig hinaus. Er hielt den Atem an. »Puuh«, entfuhr es ihm, als er die abgeknickte Tragfläche entdeckte, die wie der lahme Flügel eines gestrandeten Vogels am Flugzeugrumpf hing. Darunter erstreckte sich eine saftige grüne Wiese, die zur linken Seite hin sanft abfiel. Erleichtert wollte er sich zu Bob umdrehen, doch im selben Augenblick hörte er einen ängstlichen Schrei. Zugleich begann die Maschine bedrohlich zu schwanken.

Peter ist verschwunden

Justus klemmte seinen Kopf zwischen die Knie, so wie er es in den Videos der Fluggesellschaften über das Verhalten in Notsituationen gesehen hatte. Er schloß die Augen und wartete darauf, daß das Wrack in die Tiefe stürzte. In seinen Ohren dröhnte es.

Angespannt hockte er da, aber nichts geschah. Nur das Schaukeln der Maschine ließ langsam wieder nach. Plötzlich wurde er sich der Stille um ihn herum bewußt. Justus schlug die Augen auf und drehte sich zur gegenüberliegenden Seite des Flugzeugs. Bob war verschwunden!

»Bob!« schrie Justus aus Leibeskräften. »Bob! Laß den Blödsinn!«

Nichts regte sich mehr. Justus lauschte in die Stille hinein. Dann glaubte er ein Stöhnen zu hören. Ohne lange zu überlegen, rappelte er sich auf, machte drei große Schritte auf die andere Seite des Flugzeugs und drückte mit den Händen zwei der ausgehebelten Sitze auseinander. Abrupt blieb er stehen. Vor ihm klaffte ein ein Meter breiter Riß zwischen Wand und Boden. Seine linke Hand faßte instinktiv nach einem der Sitze, die rechte griff ins Leere. Er merkte, wie sich seine Muskeln strafften. Jetzt nicht fallenlassen, signalisierte sein Kleinhirn. Der Sitz schwankte und Justus mit ihm. Er warf den Oberkörper zurück, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Dann hatte er sich wieder unter Kontrolle.

»Bob!« rief er atemlos. »Bist du da unten? Melde dich doch!« Aber der Freund gab keine Antwort.

Vorsichtig ging Justus in die Knie und beugte sich über die Spalte. Sein Rat von vorhin kam ihm in den Sinn: Auf keinen Fall die Nerven verlieren! Er hatte das Gefühl, daß es immer heißer wurde in dem Wrack.

Offenbar war Bob durch diesen Riß gestürzt, unter dem Justus niedrige, graugüne Nadelhölzer entdeckte. Wenigstens

keine metertiefen, zerklüfteten Felsspalten, dachte er und neigte sich vorsichtig weiter nach vorne, um besser sehen zu können. Wieder spürte er diesen stechenden Schmerz im Nacken.

Erschöpft richtete sich Justus auf. Seine Schläfen pochten. Bob hatte wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren. Das Schwanken des Flugzeugs konnte er verursacht haben, als er Halt gesucht hatte. Oder als er weiter unten gegen das Wrack geprallt war. Justus schnaufte und zwang sich zur Ruhe. Dann beugte er sich wieder nach vorne, sah noch einmal durch den Spalt.

Er konnte die Unglücksstelle nicht erreichen, ohne ebenfalls einen Absturz zu riskieren. Sein Kopf dröhnte. Wo war Bob? Was war mit Peter geschehen? Und der Pilot? Ob sich wohl schon irgend jemand aufgemacht hatte, um nach dem abgestürzten Flugzeug zu suchen?

Justus starrte auf das Cockpit und verfluchte das kaputte Funkgerät. »Ich muß als erstes Bob suchen!« trieb er sich selbst an.

Entschlossen stand er auf und wankte zur gegenüberliegenden Wand. Er stolperte dem Riß entgegen, den er zuerst für einen überdimensionalen Kratzer gehalten hatte. Seine Hände waren schweißnaß und rutschten ab, als er nach einem Halt griff. Später wußte er nicht mehr, ob er bewußt gesprungen war.

Er fand sich auf einer moosigen Bergwiese, direkt neben einem schmalen Rinnsal wieder. Abermals hatte Justus das Gefühl, Zeit und Raum nicht mehr richtig erfassen zu können. Wie lange war es her, daß er Bobs Schrei gehört hatte? Er hielt sich beide Hände ans Gesicht. Sie fühlten sich mit einem Mal kühl und angenehm an. Es gelang ihm, sich etwas zu entspannen.

Justus sah sich um. Von irgendwoher mußte das kalte Bergwasser kommen. Das Moos neben dem Rinnsal war feucht. Er wollte sich über den Bach beugen, sah aber viele

kleine Sterne, als er seinen Kopf nach vorn neigte. Der Erste Detektiv stöhnte. Dann streckte er kurzerhand seine Hände in den Bach und spritzte sich das Wasser ins Gesicht.

Langsam kam er wieder zu Kräften. Er setzte sich auf, zog die Knie an und ließ seinen Blick über die Unglücksmaschine schweifen. Was von der Flugzeugschnauze übriggeblieben war, klebte an einem steilen, felsigen Hang. Einige Kiefern und Latschen hatten den Aufprall offenbar stark abgemildert. Es war entweder Glück oder Können des Piloten gewesen, daß die Maschine nicht völlig zerschellte. Immerhin, Angst vor einem zweiten Absturz brauchte er nicht mehr zu haben. Der Bauch des Wracks ruhte sicher auf dem Erdboden. Auch wenn sich die von Felsen durchsetzte Wiese leicht neigte und hinter dem Heck ziemlich steil abfiel.

»Peter! Bob!« Justus' Stimme zerriß die Stille. Ein beeindruckendes Echo war die Antwort. »Peeeeeter! Boooooob!« tönte es von allen Seiten zurück, und Justus hätte das Naturschauspiel genossen, wenn es in ihrer gegenwärtigen Lage nicht geradezu höhnisch geklungen hätte.

Energisch raffte er sich auf. Wo Bob sein mußte, wußte er ungefähr. Zielstrebig umrundete er das, was früher das Heck der stolzen Maschine gewesen war. Erst jetzt sah er die mächtige Bergkette an der gegenüberliegenden Seite der weitgedehnten Senke, ihrer Absturzstelle. Spitzgezackt ragten die Gipfel in den Himmel. Ihre senkrecht abfallenden Wände waren ohne jede Vegetation und endeten in steilen Geröllhalden, die aussahen, als könnten sie jeden Moment zu einer Steinlawine losgetreten werden.

Justus mußte sich fast losreißen, so imposant war die Kulisse. Er sah auf die kleine Mulde vor sich und entdeckte Bob sofort. Zuerst fiel ihm das gelbe Polohemd auf, dann die Blutspuren an der Schläfe. Hastig sprang Justus zu ihm hinunter, beugte sich über ihn und griff nach dem Handgelenk. Der Puls pochte kräftig, und Justus stöhnte erleichtert auf.

»Na komm!« sagte er leise und legte seine noch feuchte Hand auf die Stirn des Bewußtlosen. »Komm schon, Bob. Wir müssen Peter suchen.«

Plötzlich schlug Bob die Augen auf. »Justus«, begann er, als wäre nichts geschehen, »gut, daß du da bist, wir müssen Peter suchen.«

»Bist du in Ordnung?« fragte der Erste Detektiv irritiert, da Bobs Tonfall eher zur Verabredung eines Treffens in ihrem Stammcafé in Rocky Beach paßte als zum Wiedererwachen nach einem Absturz in den Schweizer Bergen.

Ohne zu zögern, setzte sich Bob auf und nickte. »Ich bin weich gefallen.« Dann zeigte er auf einen faustgroßen Brocken neben seinem Knie. »Der war leider im Weg.«

Justus wunderte sich, daß sein Freund den Hergang des Unfalls so genau schildern konnte, sagte aber nichts, sondern half ihm auf.

Bob schwankte ein wenig, behauptete aber, er fühle sich völlig sicher auf den Beinen. Er griff an seine Schläfe und betrachtete die blutigen Finger. »Ist nur ein Kratzer«, meinte er und holte ein Taschentuch aus seiner Jeans. »Und jetzt?«

»Wissen wir immerhin, daß die Maschine hier sicher liegt«, antwortete der Erste Detektiv zuversichtlich. »Laß uns als allererstes im Cockpit nachsehen.«

Auf demselben Weg, auf dem Justus gekommen war, gingen sie zurück. Die Sonne stand hoch über den imposanten Gipfeln. Justus fiel auf, daß sie sich bisher nicht dafür interessiert hatten, wie spät es war.

Bob sah auf seine Armbanduhr. »Es ist zehn nach drei«, sagte er und begann laut zu rechnen. Kurz vor zwölf waren sie gestartet. Länger als dreißig Minuten waren sie bestimmt nicht geflogen. »Wir sind seit zweieinhalb Stunden hier«, sagte er verblüfft. »Vielleicht holt Peter Hilfe?«

»Ohne nach uns zu suchen?« Justus schüttelte entschieden den Kopf.

Sie waren an der Seite des Cockpits angekommen, an der der Pilot gesessen hatte. Die Fenster waren zerbrochen. Sie konnten allerdings nicht hineinsehen. Das Wrack hatte sich schräg in den Hang gebohrt.

Bob hielt Justus in Kniehöhe seine zu einem Steigbügel geformten Hände hin. »Glaubst du, daß der Bergrettungsdienst schon unterwegs ist?«

Der Erste Detektiv zuckte die Schultern. »Darauf verlassen können wir uns auf keinen Fall.« Er stemmte sich hoch und ließ seinen Blick über die zerstörte Pilotenkanzel schweifen.

»Und?« fragte Bob ungeduldig.

»Alles kaputt«, antwortete der Erste Detektiv. Er sah, was er zum Teil schon durch die Tür der Passagierkabine entdeckt hatte: das zerstörte Armaturenbrett, die eingedrückte Schnauze und verstreute Teile des Funkgeräts. Vom Piloten keine Spur. Sein schwarzer Ledersitz schien unbeschädigt zu sein. Der des Co-Piloten hing vornüber. Plötzlich fiel sein Blick auf einen rötlichbraunen Haarschopf, der darunter hervorlugte. »Peter!« schrie er.

Bob ließ vor Schreck die Arme sinken, und der Erste Detektiv purzelte in die Wiese.

»‘tschuldigung!« keuchte Bob.

Justus deutete ihm hektisch, die Hände wieder zu einem Steigbügel zu verschränken. Er brachte kein Wort heraus, sein Herz klopfte gewaltig, als er sich zum zweiten Mal hinaufhievt. Atemlos suchten seine Augen den Haarschopf, den er im Schatten des herausgerissenen Sitzes bemerkt hatte.

»Was ist? Sag schon!« drängte ihn Bob.

Justus konnte zuerst keine Einzelheiten erkennen. Dann fiel ihm der schmale Streifen eines blauen Hemdkragens auf. »Das ist nicht Peter!« rief er und wußte nicht, ob er erleichtert sein sollte. »Das ist unser Pilot!«

Die Lage spitzt sich zu

Sie bargen den Piloten schnell. Als Justus in das blasse Gesicht blickte, fiel ihm plötzlich der Name des Mannes wieder ein. Er hatte sich den drei ??? als Jerzy vorgestellt, gebürtiger Pole, der seit langem in der Schweiz lebte.

»Er hat Puls«, sagte Bob hastig, nachdem sie den Bewußtlosen im Schatten des Wracks auf die Wiese gebettet hatten. »Schwach, aber regelmäßig.«

Die drei Jungs hatten in Rocky Beach gemeinsam mit ihren Freundinnen einen Erste-Hilfe-Kurs besucht, der an ihrer High School während des Nachmittagsunterrichts angeboten worden war. »Denkt immer daran, ihr seid keine Ärzte«, hatte ihnen die nette Sanitäterin mehrfach eingeschärft.

»Leider«, murmelte Justus in Erinnerung daran.

Jerzy hatte auf den ersten Blick keine offenen Wunden, allerdings ertastete Bob eine Riesenbeule am Hinterkopf. »Gehirnerschütterung«, sagte er fachmännisch. »Mindestens. Hoffentlich ist es kein Schädelbruch. Er ist schon verdammt lange ohnmächtig. Wir holen eine Decke. Er darf nicht auskühlen.«

Bob ging zum Flugzeug und kam mit einer der Decken aus den Gepäckfächern und mit einer Soda-Dose zurück. »Das Aggregat muß ausgefallen sein«, teilte er mit. »Die Dinger sind nicht mehr richtig kalt.«

»Ich weiß.« Justus zuckte die Schultern. »Und das Funkgerät ist auch kaputt!«

Bob brachte den Piloten vorschriftsmäßig in Seitenlage und deckte ihn zu. Justus ließ sich ins Gras fallen und nahm einen Schluck Soda. Bob kam zu ihm. Die Bergungsaktion hatte sie von ihren Sorgen um Peter abgelenkt. Jetzt starrten sie unzufrieden auf das Wrack.

»Peter kann nicht mehr da drin sein«, sagte der Erste Detektiv.

»Vielleicht doch. Unter einem der Sitze zum Beispiel. Laß uns noch mal nachsehen.«

Justus nickte. »Und dann suchen wir die Umgebung ab. Meter für Meter.«

»Und wenn wir ihn nicht finden?« Bobs Stimme hörte sich ziemlich mutlos an.

»Das entscheiden wir, wenn wir ihn nicht gefunden haben!« Entschlossen stand Justus auf. »Du könntest dich um das Funkgerät kümmern. Es wäre wirklich praktisch, wenn wir es irgendwie wieder in Gang brächten.« Er versuchte die Stimmung seines Freundes zu heben. »Das ist doch was für dich, oder?«

Bob antwortete nicht sofort. Immerhin schraubte er sich hoch. »Da läuft sowieso nichts«, meinte er mit heruntergezogenen Mundwinkeln. »Keine Elektrik, zerrissene Kabel ... Ich ...« Seine Stimme wurde leiser.

Justus schnitt ihm das Wort ab und legte Bob den Arm um die Schultern. »Ich hab' auch Angst um Peter«, sagte er eindringlich. »Aber es hat keinen Sinn, wenn wir uns gegenseitig verrückt machen. Wirklich nicht!«

Bob nickte, ohne überzeugt zu sein.

Schweigend kletterten sie zurück ins Wrack und sahen sich noch einmal gründlich in der Kabine um. Dann stemmten sie die umherliegenden Sitze hoch. Justus hob zwei Decken auf, die aus einem der Gepäckfächer gefallen waren. Sie fanden einige Zeitungen und einen Kleidersack, der dem Piloten gehören mußte. Sogar die winzige Toilette inspizierte Bob. Von Peter keine Spur.

Ohne ein Wort ging Bob ins Cockpit zurück. Justus' Blick fiel erneut auf den Riß an der rechten Seite des Wracks. Er ließ darauf schließen, daß das Flugzeug bei der Bruchlandung an Gesteinsbrocken vorbeigeschrammt und dabei aufgeschlitzt worden war. Konnte Peter dort hinausgeschleudert worden sein? Justus schüttelte sich.

Plötzlich stand Bob hinter ihm. »Ohne Werkzeug keine Reparatur«, schimpfte er lautstark. »Wir sitzen ganz schön in der Tinte.«

Bob drückte sich rittlings in einen der ehemaligen Passagiersitze. »Hätten wir doch bloß diese blöde Idee mit dem Rundflug nicht gehabt!«

Justus sah ihn mißbilligend an. Die Idee war alles andere als blöd gewesen. Aber er zog es vor, seine Antwort hinunterzuschlucken. Das letzte, was sie jetzt gebrauchen konnten, war Streit.

Wie immer, wenn er intensiv nachdachte, begann Justus an seiner Unterlippe zu zupfen. Er konnte sich nicht entscheiden, ob sie sich trennen sollten oder nicht. Bob könnte nach Werkzeug fahnden und sich dann ein zweites Mal um das Fxinkgerät kümmern, und er könnte Peter suchen. Die Wahrscheinlichkeit, daß ihr Freund dringend Hilfe brauchte, war ziemlich groß. Ohne Funkgerät konnten sie aber niemanden herbeiholen.

»Wir sollten zusammenbleiben«, schlug Bob vor, als hätte er Justus' Gedanken lesen können. »Ich find's schon schlimm genug, daß unser Zweiter fehlt. Wenn du jetzt auch noch ...«

»Okay!« Justus war sofort einverstanden. Sie hatten schon viele brenzlige Situationen gemeistert und waren als Team auch deshalb so gut, weil sie sich ohne Erklärungen verstanden.

Gemeinsam kletterten sie nach draußen und sahen nach dem Piloten. Er war immer noch bewußtlos. »Ich fürchte, er hat innere Verletzungen«, meinte Bob besorgt.

Erst jetzt bemerkte Justus, daß Bob seinen Kratzer an der Schläfe mit einem Pflaster verarztet hatte. »Du hast den Verbandskasten gefunden«, folgerte er. »Hast du Schmerzen?«

Bob machte eine wegwerfende Handbewegung. »Laß uns lieber gehen«, sagte er und wies auf die nächste Anhöhe im Nordosten, die von der Sonne erfaßt war. »Vielleicht können

wir von dort mehr sehen.«

Der Erste Detektiv nickte zufrieden. Langsam schien Bobs Tatendrang zurückzukehren.

Sie gingen um das Wrack herum. Die Wiese wechselte am Rande der Mulde in felsiges Gelände. Angestrengt suchten ihre Augen den Boden nach einer Spur von Peter ab. Es gab nichts zu sehen, außer Felsen und den zwergengroßen Nadelhölzern, die aus schmalen Gesteinsritzen wuchsen.

Sie kletterten gut hundert Höhenmeter hinauf. Das Gelände wurde steiler und steiniger. Justus blieb stehen. »Mir ist das hier zu gefährlich«, meinte er und sah sich um. »Ich hab' keine Lust, unter einer Gerölllawine begraben zu werden.«

Bob ging noch einige Schritte weiter. Plötzlich trat er einen fußballgroßen Brocken los, der mit zunehmender Geschwindigkeit auf einen kleinen Wald links unter ihnen zu rollte. Erschrocken blickte Bob dem Felsen nach und war sofort damit einverstanden umzukehren. Vorsichtig stiegen sie ab.

»Kannst du dich erinnern, was der Pilot gesagt hat, nachdem wir über diesem See abgedreht haben?« fragte Justus, als der Hang wieder flacher wurde.

Bob nickte. »Daß wir nach Osten fliegen, zu den schönsten Bergen der Schweiz.«

Der Erste Detektiv blieb für eine kurze Verschnaufpause stehen und ließ seinen Blick über die majestätischen Gipfel ringsherum schweifen, während ihr Dritter nach Peter rief. Wieder kam nur ein gewaltiges Echo zurück.

Sie gingen weiter in Richtung Baumgrenze. Immerhin kamen sie auf sicheres Gelände. Die Natur hatte eine schmale Trasse zwischen die Geröllhalden und die Felsen gelegt, die direkt auf den Wald zuführte. Immer öfter tauchten moosige Stellen und niedrige Latschen auf.

»Peeeeeter!« schrie der Erste Detektiv, als sie einen kleinen Felsen erreicht hatten, der wie ein Aussichtspunkt auf dem

Hang lag. Er spürte mit einem Mal, wie Verzweiflung in ihm aufstieg. Verstohlen sah er zu Bob. Der stand mit hängendem Kopf neben ihm.

Der Erste Detektiv riß sich zusammen. Er dachte daran, wie sie vor einigen Jahren am Rande der Sonora-Wüste in Arizona einen Betrüger gestellt hatten. Der Mann hatte versucht, sie mit falschen Spuren in die Irre zu leiten. Bob war es gewesen, der stutzig wurde und herausfand, daß die Entfernung der Fußabdrücke voneinander nicht zur Schrittlänge eines großen, rasch laufenden Mannes passen konnte. Wenn es Hinweise auf Peter gab, würde Bob sie entdecken. Er war der Fachmann für Recherchen in ihrem erfolgreichen Detektivbüro.

»Sieh mal«, holte Bob den Ersten Detektiv aus Kalifornien wieder zurück in die Schweizer Bergwelt. Er deutete auf eine der Latschen. Ein angebrochener Ast stützte sich auf ein glattes, leicht aus dem Hang herausgewölbtes Felsstück. Er ging in die Knie und inspizierte den Zweig. »Könnte frisch sein.« Bob streckte Justus seinen harzverschmierten Zeigefinger entgegen. »Wenn das Peter war, muß er weiter abgestiegen sein«, kombinierte er, nachdem er sich noch einmal hinuntergebeugt und die Bruchstelle der kurzen Äste betrachtet hatte. »Könnte allerdings auch ein Tier gewesen sein.«

»Gibt's hier Bären?« fragte Bob erschrocken.

»Wahrscheinlich nicht, aber zum Beispiel Gamsen.« Justus hätte seinem Ruf als Superhirn der drei ??? jetzt alle Ehre machen und seinem Freund einen Vortrag über Flora und Fauna in den Alpen halten können. Aber er wußte genau, daß Bob im Moment dafür keinen Nerv hatte.

Sie hielten sich weiter auf dem Pfad und steuerten die Baumgruppe an. Aufmerksam starrten sie auf den Boden und hätten deshalb fast die beiden winzigen Stoffetzen übersehen, die an einer windschiefen kleinen Tanne hingen. Nahezu zeitgleich griffen sie danach. Bob bekam es als erster in die

Finger, »Peters T-Shirt ist lila«, sagte er triumphierend. »Der ist doch Hilfe holen.«

»Und warum hat er nicht nach uns geguckt?« fragte Justus unzufrieden. Peter mußte hier gewesen sein. Und zwar auf seinen eigenen Beinen. Die Entfernung zum Wrack und das Gelände ließen einen anderen Schluß nicht zu. »Immerhin wissen wir, daß wir auf der richtigen Spur sind!«

Sie starrten durch die dicht stehenden Baumstämme, die kaum Licht auf den unebenen Waldboden ließen. Justus hatte wenig Lust, in das dunkle Gehölz einzudringen und sich womöglich zu verirren. Sie besaßen weder einen Kompaß, noch wußten sie, wie das Gelände dahinter weiterging. Von oben sah es aus, als strebte der Wald immer steiler einem Tal zu. Außerdem hatte der Erste Detektiv nicht nur einiges über die Vegetation in den Alpen gelesen, sondern auch darüber, wie gefährlich schlagartige Wetterumschwünge sein konnten.

Aber Bob drängte voran. »Peter!« schrie er. »Peter, wo bist du?«

Die Antwort war leise. »Hilfe«, ächzte eine ihnen bekannte Stimme. »Hilfe!«

Bob machte einen Freudensprung. »Wir kommen!« brüllte Justus erleichtert, »wo bist du?«

Doch diesmal blieb alles still. Irritiert suchte der Erste Detektiv zwischen den Baumstämmen nach einem Hinweis.

»Die Stimme kam von da«, sagte Bob ungeduldig und deutete nach links. »Ich geh' zu ihm!«

Justus war keineswegs überzeugt, folgte Bob aber dennoch, der mit Riesenschritten voranging. Der Erste Detektiv konnte kaum mithalten, vor allem weil der Boden voller Unterholz war. Es gab keine Lichtungen und schon gar keine Wege. Zweige schlugen ihnen ins Gesicht, und sie mußten aufpassen, daß sie nicht über abgebrochenes Geäst stolperten. »Peter!« rief Bob immer wieder. Aber der Zweite Detektiv blieb stumm.

Sie fanden ihn trotzdem. Bob hatte recht gehabt mit seiner

Richtungsangabe. Nach einigen Minuten, als der Wald bereits wieder lichter wurde und sie durch die Baumstämme einen weiteren Hang voller Geröll und Steine sehen konnten, entdeckten sie Peter. Er kauerte neben einem abgeknickten Baum. Erst als sie dicht vor ihm standen, sah er auf.

Justus erschrak. Peter war fast weiß im Gesicht, die Haare klebten schweißnaß an seinem Kopf.

»Schock«, flüsterte Bob. »Ein Glück, daß wir ihn gefunden haben.«

»Hi«, hauchte Peter matt.

Sie bestürmten ihn mit Fragen, aber er reagierte nicht. »Was machen wir?« Bob warf Justus einen verzweifelten Blick zu. Der Erste Detektiv zupfte an seiner Unterlippe. »Sag uns, wer wir sind«, verlangte er plötzlich und beugte sich zu ihrem Freund hinunter.

Peters Blick flackerte. »Ich wollte den Mädchen eine Karte schreiben«, murmelte er apathisch.

»Erkennst du uns?« drängte Bob.

Peter nickte.

»Dann sag schon«, wiederholte Justus streng.

Bob faßte nach dem Handgelenk des Zweiten Detektivs. Er zählte und sah zugleich auf die Uhr.

»Mir ist kalt«, wich Peter Justus' Frage aus.

Erst jetzt sahen sie, daß das lila T-Shirt an der einen Seite völlig zerfetzt war. Peter mußte gegen den Baum gerannt sein und sich buchstäblich in den Ästen verfangen haben.

Bob signalisierte Justus, daß der Puls in Ordnung war. Dann faßte er Peter unter den Armen und legte ihn, so gut es ging, flach auf den Boden. Mit sicherem Griff beförderte er seine Unterschenkel auf einen Baumstamm. »Gleich geht's dir besser«, verkündete er in einem Ton, der keinen Widerspruch zuließ. Justus fuhr sich mit beiden Händen übers Gesicht und stöhnte. Zum ersten Mal lächelte Peter schwach. »Jetzt sind wir wieder zusammen«, meinte der Zweite Detektiv. »Ich hab'

schon geglaubt, ihr kommt gar nicht mehr.«

Justus wiederholte die Frage nach ihren Namen, Peter beantwortete sie stockend, aber mit etwas festerer Stimme.

»Wie bist du hierher gekommen?«

Der Zweite Detektiv schüttelte den Kopf und stöhnte. »Mir ist kalt.«

Peter war ohne Zweifel dabei, sich langsam von seinem Schock zu erholen. Was er jetzt braucht ist Wärme, dachte Justus. Er sah Bob an. Der verstand sofort.

»Ich hole eine Decke«, sagte er im Aufstehen, »und bin gleich wieder da.« Er zwinkerte Peter zu. »Aber mach inzwischen keinen Unsinn.«

»Und du sei vorsichtig«, gab der Zweite Detektiv zurück.

»Ihr sprecht mir wieder einmal aus der Seele«, versuchte Justus einen lockeren Ton anzuschlagen. Dann sah er Bob schweigend nach.

Überfall aus der Luft

Bob Andrews hatte keinerlei Probleme, den Weg zurück zu finden. Er fühlte sich erleichtert und sprang mit großen Schritten den Hang zum Wrack hinauf. Nachdem sie Peter einigermaßen unversehrt gefunden hatten, galt seine nächste Sorge dem Piloten. Bob schüttelte sich bei dem Gedanken, der Mann könnte nicht mehr am Leben sein. Er schob die düsteren Überlegungen aber schnell beiseite.

Die Sonne stand inzwischen tiefer über der Absturzstelle. Die Maschine glänzte silbern im Nachmittagslicht. Sicher wird längst nach uns gesucht, dachte Bob. Der Züricher Flughafen kam ihm in den Sinn. Wie hatten sie sich gestern auf den Rückflug nach Los Angeles gefreut. Und jetzt hingen sie in den Alpen fest!

Er erreichte das Wrack ohne Zwischenfälle und fand den Piloten genauso, wie sie ihn verlassen hatten. Er war bewußtlos und atmete flach. Als Bob sich über seine Brust beugte, war deutlich der Herzschlag zu hören.

»Na komm, wachwerden!« rief er und tätschelte mit einigem Nachdruck seine Wangen. Zu Bobs Überraschung schlug der Mann tatsächlich die Augen auf. Er stammelte allerdings nur einige unverständliche Sätze und verlor wieder das Bewußtsein. Bob beschloß, zuerst die Decken zu Peter zu bringen. Dann würde er zurückkommen und sich um den Verletzten kümmern. Durch den Riß kletterte er in den Innenraum. Es war stickig. Rasch fand er, was er suchte. Er holte die Pullover, die sie vor dem Abflug in einem der Gepäckfächer verstaut hatten. Danach stellte er drei Soda-Dosen und eine der kleinen Schnapsflaschen bereit und holte den Verbandskasten aus dem Cockpit.

Zurück in der Kabine sah er sich unschlüssig nach einer Tasche oder einem Rucksack um, in dem er alles transportieren konnte. Da fiel sein Blick auf den Kleidersack. Jerzy würde

sicher nichts dagegen haben, wenn er ihn kurz auslieh. Bob öffnete den Reißverschluß und entdeckte eine dunkelblaue Pilotenuniform. Er nahm sie heraus und legte sie über einen der umgekippten Passagiersitze. Dann stopfte er die Decken in den Kleidersack, darauf den Verbandskasten und die Getränke.

Plötzlich hörte er es: Ein rhythmisches Tuckern kam näher. Aufgeregt ließ er den Sack fallen und sprang aus der Maschine. Am Himmel war nichts zu sehen. Er war dennoch sicher, daß ein Hubschrauber im Anflug war. Dann sah er ihn im Norden auftauchen.

»Hier!« brüllte Bob und gestikulierte wild mit den Armen. »Hier bin ich!« Hinter ihm stöhnte der bewußtlose Pilot laut auf, als hätte er mitbekommen, daß Hilfe nahte.

Bob hielt schützend die Hand vor die Augen. Rasch kam der Hubschrauber näher. Er erkannte das Fabrikat sofort. Die Wasserrettung am Pazifik hatte ebenfalls solche Maschinen. Wie ein Kolibri senkte sich der »Ecureuil« zur Absturzstelle herunter. Die Sonne spiegelte sich in der Plexiglashaube, so daß er die Insassen nicht sehen konnte. Er winkte, schrie und genoß den Wind, den der Rotor verursachte. Hinter dem Flugzeug ging der Hubschrauber nieder.

Bob wollte dem Suchtrupp entgegenlaufen, als er Jerzys Stimme hörte. Er beugte sich zu dem Piloten hinunter. Der Mann stöhnte leise, murmelte unverständliche Worte und atmete sehr flach. Bob entschied sich dafür, bei ihm zu bleiben.

Ungeduldig sah er in die Richtung, aus der die Helfer kommen mußten. Warum stellten sie den Motor nicht ab? Vielleicht wollte der Hubschrauber gleich wieder starten, um weitere Hilfe zu holen. Wahrscheinlich sah die Bruchlandung von oben schlimm aus. Aber warum erkundete die Besatzung nicht erst einmal die Lage?

»Hierher!« rief Bob noch einmal. »Hier sind wir!«

Mit einem Mal spürte er ein flaues Gefühl im Magen. Er fühlte sich wie ein Schiffbrüchiger, an dem ein Luxusliner

vorbeizieht. Irritiert sah er zu Jerzy. Der stöhnte nicht mehr. Bob wollte nach seinem Handgelenk greifen, um den Puls zu fühlen, als er sich von einer Sekunde auf die andere mitten in einem von Justus' Alpträumen glaubte. Neben dem zerstörten Heck sah Bob drei schwarze Gestalten auftauchen. Sie waren ver mummt von Kopf bis Fuß, und das, was sie in den Händen hielten, waren ohne Zweifel Pistolen.

Zum Überlegen blieb keine Zeit. Unwillkürlich warf Bob dem hilflosen Piloten die Decke über den Kopf. Dann machte er ein paar Schritte auf die Männer zu. An Flucht war ohnehin nicht zu denken.

Erst jetzt schienen ihn die Gestalten richtig wahrzunehmen. Sie hielten nicht mehr direkt auf das Wrack zu, sondern änderten ihre Richtung. Wortlos kamen sie heran, die Waffen auf ihn gerichtet.

»Nicht schießen!« rief Bob verwirrt. Wie Froschmänner, ratterte es durch seinen Kopf. Da deutete ihm der erste unmißverständlich, die Hände zu heben. Eigentlich konnte Bob nichts von dem glauben, was er sah. Die Hände hob er dennoch.

Justus kam wieder der Erste-Hilfe-Kurs in den Sinn. Die Sanitäterin hatte ihnen eingetrichtert, wie wichtig es war, mit Schockpatienten zu reden. Hauptsache, sie blieben wach. Zuerst fühlte er Peters Stirn: Sie schien nicht mehr ganz so kalt und feucht zu sein. Dann begann er ihn über Rocky Beach auszufragen.

Peter erzählte von seiner Freundin Kelly, daß sein Vater alte Western liebte und daß ihn seine Mutter, als er noch ein kleiner Junge war, sonntags immer zum Kuchenbacken eingesetzt hatte.

Geschickt lenkte Justus das Gespräch auf ihr Detektivbüro. Peter beschrieb, ohne zu zögern, ihre Zentrale in dem Wohnwagen auf Titus Jonas' Schrottplatz. Er fügte hinzu, daß

Justus dessen Neffe war, Tante Mathilda den besten Kirschkuchen an der ganzen Westküste backen konnte und daß die drei ??? am Beginn ihrer Karriere als Detektive von dem berühmten britischen Kriminalschriftsteller und Hollywood-Regisseur Alfred Hitchcock unterstützt worden waren. Die Freundinnen brachte der Zweite Detektiv zwar zunächst durcheinander, verbesserte sich aber sofort und ordnete Elizabeth Bob zu und die Schauspielerin Lys ihrem Anführer Justus. Je länger Peter sprach, desto lebhafter wurde er. Langsam kehrte auch Farbe in sein Gesicht zurück.

»Frierst du noch sehr?« wollte Justus wissen, nachdem es zusehends kühler wurde. Der Waldboden war ziemlich feucht und modrig. Nach Sonnenuntergang würde es sicherlich empfindlich kalt werden.

»Warm ist mir jedenfalls nicht«, meinte Peter und stützte sich auf seine Ellenbogen. »Ich glaube, ich sollte mal hoch und mir Bewegung verschaffen.«

»Halt, halt«, bremste Justus. »Wir wollen keinen Rückfall riskieren.« Er war aufgestanden, hatte seine Lippen gespitzt und im nasalen Tonfall des alten Kinderarztes von Rocky Beach gesprochen.

Peter mußte schmunzeln. »Weißt du noch, wie der aussah?« wollte er wissen, und Justus registrierte zufrieden, daß ihr Zweiter Detektiv nicht nur Fragen beantwortete, sondern auch von sich aus welche stellte. »Spiegelglatze und Riesenohren«, antwortete er kichernd. »Und wie, Mister Shaw, würden Sie die Super-Detektive von Rocky Beach beschreiben?« machte Justus unverdrossen weiter.

Peter setzte sich auf, ließ sich aber sofort wieder zurückfallen. Er schnappte nach Luft. »Ich war auch im Erste-Hilfe-Kurs und weiß genau, was du mit deinen Fragen bezweckst«, sagte er mit nicht mehr ganz so fester Stimme wie gerade eben noch. »Aber bitte, ich mach' dir die Freude.« Ihr Dritter sei blond und blauäugig, mit einer markanten Nase, auf der lange Zeit eine

Brille gegessen habe, die inzwischen durch Kontaktlinsen ersetzt worden sei. Justus Jonas beschrieb Peter als dunkelblond mit lustigen, großen Augen und Bauchansatz.

»Ich protestiere«, ging der Erste Detektiv bereitwillig auf den spaßigen Ton ein und lüftete sein dunkelblaues Sommerhemd. »Von Bauch weit und breit keine Spur! Wer hierher greift, greift ins Leere.«

Peter wollte widersprechen, Justus unterbrach ihn aber und verlangte nach der fehlenden Beschreibung des Zweiten Detektivs.

Diesmal gelang es Peter, sich aufzusetzen, ohne daß ihm schwindelig wurde. Vorsichtig zog er seine Beine vom Baumstamm. »Nichts leichter als das. Dieser Peter Shaw sieht einfach unheimlich gut aus.« Er verdrehte vor Begeisterung die Augen. »Ein wahrer Adonis.«

»Wir sind wiederhergestellt.« Justus erhob sich und imitierte abermals den Kinderarzt. »Und können als geheilt entlassen – Hör mal!«

Der Zweite Detektiv nickte. Er hatte das tuckernde Geräusch auch mitbekommen. »Eine Suchmannschaft.«

»Dann sollten wir etwas unternehmen, damit sie uns auch findet.« Justus warf Peter einen prüfenden Blick zu. »Glaubst du, daß wir es da rauf schaffen –« Er deutete in die Richtung, in die Bob verschwunden war, »– um auf uns aufmerksam zu machen?«

»Bestimmt«, antwortete Peter und rappelte sich hoch. Er hatte doch noch ziemlich weiche Knie. Aber auf Justus gestützt, kamen sie gut voran.

»Ich hab' da nicht mehr rausgefunden«, sagte der Zweite Detektiv, während sie sich einen Weg durch den dichten Wald bahnten. »Total panisch bin ich geworden.« Er blieb kurz stehen und fuhr sich durchs Haar. »Das war entsetzlich. Ich hab nicht mehr gewußt, was ich tun soll ...«

Justus sah ihn besorgt an. »Und jetzt ist wieder alles in

Ordnung?«

Sein Freund nickte ernst. Dann gingen sie weiter. Der Wald wurde lichter und das Tuckern lauter.

»Dann kriegen wir ja morgen unsere Maschine nach Hause«, sagte Peter plötzlich überrascht.

Justus nickte wieder. Fast sieben Wochen waren sie in Europa unterwegs gewesen. Er freute sich auf daheim, auf Onkel Titus und Tante Mathilda, auf die Mädchen und auf ihre Lieblingsbucht unterhalb von Rocky Beach.

Am Waldrand angekommen, sah Justus den Hubschrauber sofort. Nicht vom Roten Kreuz, dachte er, während Peter kopfschüttelnd versuchte, sich zu orientieren. »Hier bin ich heruntergerannt?« fragte er erstaunt.

»Kann nicht anders sein.« Justus zeigte auf einige Tannen. »Da haben wir jedenfalls Fetzen von deinem T-Shirt entdeckt.«

Peter hatte keine Erinnerung daran, wie er vom Flugzeug an diese Stelle gekommen war.

»Mach dir keine Sorgen«, beruhigte ihn Justus. »Das kommt wieder. Und wenn nicht, dann eben nicht.« Er grinste. »Ansonsten bist du unheilbar gesund, glaube ich.«

Der Zweite Detektiv stand noch immer wie angewurzelt da und starrte zum Wrack hinauf. »Was ist eigentlich mit dem Piloten?«

»Schwer verletzt. Vermutlich versorgen ihn gerade die Helfer. Laß uns gehen.«

Justus wanderte langsam los. Zum ersten Mal betrachtete er das Bergpanorama mit Muße. Unzählige Gipfel ragten rundherum in die Höhe, allesamt schneebedeckt. Er hörte Peter hinter sich keuchen und drehte sich um. »Soll ich langsamer gehen?«

Sein Freund hatte die Augen weit aufgerissen und war wieder kreidebleich im Gesicht. »Runter!« zischte er. »In Deckung.«

Der Erste Detektiv erstarrte. »Was ist?«

Statt zu antworten, riß Peter ihn an den Schultern zu Boden.

Unsanft landeten sie zwischen einigen halbhohen Latschen. »Da oben sind drei Männer mit Knarren in der Hand«, hörte Justus Peters Stimme dicht an seinem Ohr. Er glaubte ihm kein Wort und versuchte sich freizumachen. Eindringlich starrte Peter den Freund an. »Ich bin nicht übergesnapppt!«

»Mag schon sein«, knurrte der Erste Detektiv. »Aber das will ich selber sehen.«

»Bleib unten!« Bleischwer preßte ihn der Arm des Zweiten Detektivs auf die Erde.

Justus überlegte, ob jemand im Schock Wahnvorstellungen bekommen konnte. »Ich bleib' unten«, flüsterte er, »aber laß mich los.«

»Hörst du?« Peter starrte ihn mit weitaufgerissenen Augen an. »Die heben ab!«

In und um Rocky Beach hatte der Erste Detektiv den Ruf, nie die Nerven zu verlieren. In diesem Moment allerdings war er nahe dran. Er versuchte sich zu konzentrieren. Tatsächlich veränderte das Tuckern die Schlagzahl. Dann schwoll es an und kam bedrohlich näher.

»Das ist er!« schrie Peter verzweifelt und hielt sich die Ohren zu.

Der Spuk der Froschmänner

Die Männer sprachen nicht, während sie Bob fesselten. »Wer sind Sie?« hatte er gefragt. Als Antwort war ihm ein Knebel in den Mund geschoben worden, der mit einem großen Pflaster verklebt wurde.

Starr vor Angst beobachtete er jeden ihrer Handgriffe. Einer der Männer öffnete den Reißverschluß seines Anzugs ein kleines Stück und zog ein Seil heraus. Plötzlich hatte er ein zweischneidiges Messer in der anderen Hand. Damit schnitt er den Strick entzwei. Den Rest verstaute er wieder unter seinem Anzug. Dann kam er auf Bob zu, drückte ihn mit festem Griff zu Boden und verschnürte ihn. Richtig fachmännisch, schoß es Bob durch den Kopf.

Die anderen beiden waren zu der Decke gegangen, unter der Jerzy lag. Nachdem er mit Bob fertig war, folgte ihnen der dritte. Er beugte sich zu Jerzy hinunter und schnauzte in einer Sprache, die Bob nicht verstand, ein Kommando. Plötzlich faßte er dem Piloten an die Gurgel. Dann schlug er die Decke wieder zurück und zeichnete mit der rechten Hand ein Kreuz in die Luft.

Zwei der Froschmänner kletterten ins Wrack, der Kleinere blieb als Aufpasser zurück. Bob hoffte inständig, daß sie ihn nicht in ihren Hubschrauber verfrachteten. Sein Bewacher sagte etwas, das Bob wieder nicht verstand. Er schüttelte den Kopf. Der Knebel trocknete seinen Mund aus. Ängstlich starrte er den Mann an, der regungslos vor ihm stand.

Bob versuchte, nicht in Panik zu geraten. Er stellte sich vor, wie er Justus und Peter den Überfall schilderte, und prägte sich Einzelheiten ein. Besonders auffällig war allerdings nichts an dem Schwarzvermummten, der vor ihm stand. Etwa einssiebzig, speicherte Bob, breite Schultern, kurze Arme.

Lautlos erschienen die anderen beiden wieder auf der Bildfläche. Einer hatte etwas unter dem Arm: Jerzys

Pilotenuniform! Jede Sekunde kam Bob vor wie eine kleine Ewigkeit. Sein Bewacher machte einige entschlossene Schritte auf ihn zu. Bobs Puls begann zu rasen. Die beiden anderen tuschelten. Sie hätten mich nicht fesseln müssen, beruhigte er sich, jedenfalls nicht so, wenn sie ...

Plötzlich rief der Größte der drei ein einziges Wort. Es klang wie ›Stoi‹ oder ›Stop‹. Bob wollte die Augen schließen, aber seine Lider gehorchten ihm nicht. Instinktiv begann er an seinen Fesseln zu zerren und versuchte den Knebel auszuspucken. Vergeblich! Da blieb der Mann, der auf ihn zusteuerte, mit einem Mal stehen, drehte blitzschnell um und rief den anderen etwas zu. Alle drei sprinteten davon. Kaum waren sie hinter dem Heck der verunglückten Maschine verschwunden, hörte er den Hubschrauber aufsteigen. Zuerst entfernte sich das Tuckern, dann kam es zurück.

Sie flogen über seinem Kopf in Richtung Norden davon. Wieder spiegelte die Plexiglaskanzel die Sonne wider. Bob konnte nichts erkennen, auch kein Kennzeichen. Rasch wurde das Tuckern leiser. Jetzt schloß er die Augen und wünschte sich einzuschlafen. Oder aufzuwachen.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als er merkte, daß die Fesseln nachgaben. Vielleicht hatte er aus Angst vor den Männern übergroße Kräfte mobilisiert. Jedenfalls tat es nicht mehr weh, wenn er seine Handgelenke vorsichtig aneinanderrieb. Plötzlich schöpfte er Hoffnung. Er würde sich losmachen und dann in den Wald zu Justus und Peter rennen. Vorsichtig bewegte er seine Hände. Bob wußte, daß er ganz behutsam vorgehen mußte, weil sonst die Gelenke anschwellen würden. Er dachte daran, daß er sich vor wenigen Tagen in einer Höhle in Deutschland in einer noch mißlicheren Lage befunden hatte. Mitglieder einer Diebesbande hatten ihn überwältigt, und wenn Justus und Peter nicht gekommen wären, dachte Bob, läge ich dort vielleicht immer noch.

Und Jerzy? Bob schauderte. Die Froschmänner? Warum

hatten sie die Uniform mitgenommen? Es kam selten vor, aber in diesem Fall verspürte er keine Neigung, dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Lieber wollte er gemeinsam mit Peter das Funkgerät reparieren, so schnell wie möglich Hilfe holen und den Schweizer Alpen den Rücken kehren.

Er schrak hoch. Rief da nicht jemand seinen Namen? Er lauschte angestrengt. Dann schnaufte er tief durch. Justus und Peter waren im Anmarsch.

Selten hatte sich Bob mehr über den Anblick seiner beiden Freunde gefreut, als in der Sekunde, da sie keuchend neben dem Flugzeugheck auftauchten. Peter schien es wieder einigermaßen gut zu gehen, denn er kam mit großen Schritten heran.

»Was ist passiert?« fragte er, als er seinen gefesselten Freund sah. Sofort machte er sich am Knebel zu schaffen. Justus ließ sich erschöpft neben Bob auf die Wiese fallen. »Was wollten die?« fragte er stöhnend.

Bob räusperte sich. Sein Mund war ausgetrocknet. »Ich weiß nur, was sie nicht wollten«, sagte er mit belegter Stimme. »Uns helfen!«

Peter untersuchte inzwischen die Fesseln. Er pfiß leise. »Merkwürdig«, murmelte er.

»Was ist?« Justus setzte sich auf und beobachtete die Aktion. »Die wollten, daß du dich irgendwann befreien kannst, Bob. Da ist ein Knoten, der läßt sich zurückschieben.«

»Laß sehen!« Der Erste Detektiv kam näher. »Tatsächlich. Im alten China gab es ...«

»Später«, unterbrach ihn Bob streng. Er hatte seine Hände frei und fingerte an den Beinfesseln. »Hol uns lieber was zu Trinken.«

Justus verzichtete auf Widerspruch und kletterte in das Wrack. Mit drei lauwarmen Dosen Tomatensaft kam er zurück. »Und jetzt?«

»Jetzt bin ich erst mal tot«, antwortete Bob und erschrak.

»Jerzy!« Auf allen vieren kroch er zu dem Piloten. Er zögerte, bevor er die Decke von seinem Gesicht zog ...

»Er lebt!« rief er überrascht.

Die beiden anderen kamen näher. »Unser Pilot«, sagte Peter, als hätte er vergessen, daß das Flugzeug nicht von selbst geflogen war.

»Erinnerst du dich wieder?« fragte Justus eindringlich.

Der Zweite Detektiv nickte. Dann beugte er sich über den Mann und schlug ihm rhythmisch auf die Wangen.

Bob zählte den Puls des Verletzten. Er berichtete, wie sich einer der Froschmänner über Jerzy gebeugt hatte. »Der ist ihm an die Gurgel gegangen, aber offensichtlich nicht lange genug.« Er stöhnte. »Danach hat er über Jerzy ein Kreuz in die Luft gemacht.« Bob schüttelte sich. »Ich hab' geglaubt, er ist tot.«

»Wir brauchen ihn dringend, wenn wir wissen wollen, was hier gespielt wird.« Peter legte seine Stirn in Falten. Bob starrte den Bewußtlosen an. »Es müßte etwas her, was ganz scharf riecht.«

Justus dachte nach. »Tabasco«, rief er. »Das Flugzeug war getränkemäßig ziemlich gut ausgestattet. Für eine ordentliche Bloody Mary ...«

»Nicht schlecht, unser Erster«, meinte Bob. Es tat ihm leid, daß er Justus zuvor das Wort so rüde abgeschnitten hatte. Demnächst, nahm er sich vor, würde er ihn nach den chinesischen Knoten fragen.

Justus fand eine kleine Flasche »Tabasco, extra schärft. Sie tranken ein kleines Stück Mullbinde aus dem Verbandskasten mit der roten Flüssigkeit und hielten es dem Piloten unter die Nase. Gespannt verfolgten die drei ??? seine Reaktion. Jerzy röchelte zweimal, hustete und schlug tatsächlich die Augen auf. »Mister«, sagte Justus laut, »können Sie mich hören?«

»Jerzy«, fiel Bob ein, »sagen Sie was!« Der Pilot starrte ihn an. Justus und Peter schien er gar nicht wahrzunehmen.

Schließlich stieß er einige Worte hervor.

»Sicher polnisch«, meinte Peter enttäuscht. »Wir verstehen Sie nicht.« Anstatt zu antworten, drehte sich der Pilot im Zeitlupentempo auf die andere Seite und schloß die Augen. Sein Atem war ruhig und gleichmäßig.

»Sein Puls ist okay. Jetzt schläft er.« Bob ließ das Handgelenk los. »Wir decken ihn wärmer zu, vielleicht geht's ihm morgen früh besser.«

»Morgen«, wiederholte Peter langsam, während er Justus auf seinem Weg zum Wrack nachsah. Dann straffte er sich. »Jetzt zeigt mir mal alles hier, damit ich wieder auf Touren komme.« Bob hielt ihn auf. »Zuerst will ich wissen, warum ihr heraufgestiegen seid.«

»Ganz einfach. Das gehörte zu meiner Schocktherapie. Schlicht genial«, hörten sie Justus' Stimme aus dem Flugzeug. Er kam grinsend, mit zwei Decken unter dem Arm, zurück. »Im Ernst, wir haben geglaubt, die Bergrettung kommt.«

»Ich auch!« Bob atmete tief durch, während der Erste Detektiv eine der Decken über Jerzy legte und die andere auf der Wiese ausbreitete.

»Laßt uns mal kurz verschnaufen«, bat der Erste Detektiv und setzte sich. »Ich weiß nicht, wie es euch geht. Aber ich bin ganz schön gerädert.«

Verschollen im Wallis

Ausführlich berichteten sie gegenseitig von den aufregenden Ereignissen der vergangenen Dreiviertelstunde. Peter stand das Entsetzen erneut ins Gesicht geschrieben, als er erzählte, wie der Hubschrauber auf sie zukam, dann aber offensichtlich doch abdrehte, ohne sie entdeckt zu haben.

Schweigend schlürften sie ihren Tomatensaft.

»Müssen wir eigentlich eine Rückkehr der Froschmänner befürchten?« meinte Justus nachdenklich. »Wenn ja, sollten wir uns verstecken.«

Peter deutete auf die in der tiefstehenden Sonne golden leuchtenden Schneefelder. »Wenn überhaupt, doch frühestens morgen nach Sonnenaufgang. Eine ›Ecureuil‹ in der Dunkelheit in den Schweizer Alpen. Das kann ich mir nicht vorstellen.«

Bob gab ihm recht.

»Okay«, sagte Justus. »Dann versuchen wir erst einmal herauszufinden, wo wir überhaupt sind ...«

»... und, ob das Funkgerät zu retten ist«, ergänzte Peter.

»Dafür seid ihr die Spezialisten. Ich –«, Justus kicherte, »übernehme eine andere, äußerst wichtige Aufgabe.« Bob und Peter sahen ihn fragend an. »Ich schaue nach den Essensvorräten.« Seit er ein kleiner Junge war, hatte der Erste Detektiv den Ruf, ziemlich verfressen zu sein. Mit dazu beigetragen hatte eine kurze, aber steile Karriere als Kinderstar im Fernsehen, die ihn allerorten als »Pummel« bekannt gemacht hatte. Einen Spitznamen, den er lange Zeit nicht gerne gehört hatte. Inzwischen hatte er seine Ernährungsgewohnheiten umgestellt. Geblieben war seine Begeisterung für gutes Essen. Allerdings lud er sich statt drei Stück Kuchen höchstens eineinhalb auf und aß nicht mehr fünf Knödel, sondern nur zwei. Statt dessen bevorzugte er vor allem Obst, viel Salat, Müsli und Gemüse. Der Erfolg konnte sich sehen lassen: Sein

Bauch war bestenfalls noch ein Bäuchlein.

»Jeder muß eben das tun, was am besten zu seinen Fähigkeiten paßt«, stieg Bob bereitwillig auf den flapsigen Ton ein. »Wir fürs Köpfchen, du fürs Kröpfchen.« Im Aufstehen drehte ihm Justus dafür eine lange Nase.

Sie gingen auf das Wrack zu, das inzwischen seine Farbe gewechselt hatte. Es glänzte nicht mehr silbrig, sondern schimmerte vom Widerschein des Schnees auf den Berggipfeln, der im Sonnenuntergang aussah wie Erdbeerjoghurt, leicht rosa. Trotz der mißlichen Lage, in der sie sich befanden, blieben sie begeistert stehen. Das hatten sie noch nie erlebt. Selbst Justus verschlug es die Sprache, obwohl er den Freunden natürlich hätte erklären können, daß es sich um das in Liedern und in Gedichten besungene Phänomen des Alpenglühens handelte. Sie konnten sich kaum sattsehen an dem Naturschauspiel.

»Wir müssen unbedingt wiederkommen und eine Bergtour machen«, sagte Peter enthusiastisch. »Ich möchte einmal auf so einem Gipfel stehen und das ganze Wallis unter mir.«

»Das was?« fragte Bob und sah den Zweiten Detektiv überrascht an.

»Das ... ähm«, Peter geriet ins Stocken.

»Das Wallis, hast du gesagt«, kam ihm Justus zu Hilfe, »aber wieso?«

Der Zweite Detektiv legte seine Stirn in Falten. »Wir haben doch mit dem Piloten geplaudert, oder?« Bob und Justus nickten. »Über diesem See, der heißt wie die Stadt.«

»Genf«, fiel es Justus wie von selbst ein. Er schnippte mit den Fingern.

Jetzt erinnerte sich auch Bob wieder. »Er hat von den tollen Skigebieten an der französischen Grenze erzählt. Und er hat uns den höchsten Berg Europas gezeigt.« Bob sah ihren Ersten erwartungsvoll an.

»Den Mont Blanc«, machte der seinem Ruf alle Ehre.

»Und dann hat er gesagt, daß wir gleich das Wallis und die schönsten Berge der Schweiz zu sehen bekommen.«

»Irgendwo gibt's sicher eine Karte, ich will das jetzt genau wissen!« Justus kletterte in die Maschine.

»Essensvorräte hin oder her«, rief ihm Bob nach, und Peter gab einen glücksenden Lacher von sich.

»Helft mir lieber suchen«, forderte der Erste Detektiv die beiden anderen auf. Sie folgten ihm in das Wrack.

Justus machte sich im Cockpit zu schaffen. In unbeschädigten Seitentaschen links und rechts der beiden Pilotensitze fand er jede Menge Kartenmaterial. Erleichtert nahm er es an sich. Draußen reichte das Licht gerade noch aus, um die Unterlagen zu studieren. Sie staunten nicht schlecht: Es war keine Karte der Schweiz dabei, schon gar keine vom Wallis, dafür mehrere von Rumänien, der Ukraine, Polen und Rußland.

Es wurde ziemlich rasch dunkler. »Wir haben kein Licht. Wenn wir noch was zu Essen und Werkzeug finden wollen, müssen wir das hier zurückstellen.« Justus klopfte auf die Papiere. »Vielleicht fällt uns ja eine Taschenlampe in die Hände, dann können wir nachher weitermachen.«

»Wie wär's mit Lagerfeuer«, schlug Bob vor. »Wir sollten uns ohnehin bemerkbar machen, damit die Suchtrupps nicht vorbeifliegen.«

»Sehr gut«, lobte Justus und gab Bob einen anerkennenden Klaps.

Peter wollte nach dem Werkzeug suchen, weil er am ehesten wußte, was brauchbar war und was nicht. Bob kümmerte sich um das Feuer, und Justus wurde neben dem kleinen Kühlschrank an Bord fündig. Jede Menge Kraftnahrung, Nüsse, getrocknete Bananenscheiben, Müslistangen, Schokolade und Traubenzucker waren vorrätig. Wie für eine Expedition, dachte der Erste Detektiv und wunderte sich, was Jerzy in seiner Rundflug-Maschine so alles gebunkert hatte.

In einem der Gepäckfächer tauchte auch Werkzeug auf. Die

Klappe hatte sich verzogen. Mit einigen Tritten konnte Peter sie aber öffnen.

Nur Taschenlampen fanden sie keine. »Dann wird das heute nichts mehr mit der Reparatur«, meinte Peter, als sie sich an dem kleinen Lagerfeuer zu einem Abendbrot aus Nüssen, Bananenscheiben und vor allem Schokolade niederließen. Justus sprach besonders der Schokolade zu. »Wer schwer arbeitet, braucht genügend Kalorien«, sagte er, bevor ihn die anderen aufziehen konnten. »Und daß wir heute schwer gearbeitet haben, wird wohl keiner von euch bestreiten. Oder?« Er knackte eine Rippe von der Tafel und steckte sie genüsslich in den Mund.

Es wurde nicht nur finster, sondern auch ziemlich kalt. Peter bot sich an, Decken aus der Kabine zu holen. »Nimm den ganzen Kleidersack«, forderte ihn Bob auf, »der muß irgendwo zwischen den Sitzen liegen. Da sind auch noch Getränke drin.«

Der Zweite Detektiv war schnell zurück. Justus beobachtete ihn genau. »Fühlst du dich wieder gut?«

»Keine Probleme«, gab Peter zurück und verteilte zuerst die Pullover, dann die Decken und die Dosen. Er wollte den Kleidersack gerade weglegen, als er eine kleine Innentasche bemerkte. »Und was ist da drin?« fragte er, ohne eine Antwort zu erwarten. Er machte den Klettverschluß auf. Eine lederne Brieftasche kam zum Vorschein.

»Gehört sicher Jerzy«, meinte Bob mit einem Blick auf den noch immer tief schlafenden Piloten. »Sollten wir nicht warten und ihn fragen ...?«

Justus zupfte an seiner Unterlippe. »Die Froschmänner haben die Uniform mitgenommen«, rekapitulierte er den Überfall. »Hättest du sie nicht aus dem Kleidersack genommen, wäre die Brieftasche auch weg.«

»Du meinst ...?« Peter stieß einen leisen Pfiff aus und holte ein Taschentuch aus seiner Jeans, um Fingerabdrücke zu vermeiden. Vorsichtig öffnete er sie und inspizierte die drei

Fächer. »Leer«, sagte er enttäuscht, »völlig leer... doch nicht!« Der Zweite Detektiv verbesserte sich hektisch und zeigte den anderen ein klein zusammengefaltetes weißes Blatt Papier. Er öffnete es und hielt es Justus direkt unter die Nase. »Sieht aus wie ein Fahrplan oder eine Preisliste«, meinte Bob. Justus hielt das Blatt näher ans Feuer. »Ist es aber nicht«, sagte er langsam. »Das ist eine Aufstellung.« Der Erste Detektiv sah seine Freunde ernst an. »Eine Aufstellung von Flugzeugabstürzen, bei denen die Passagiere und die Maschinen verschollen geblieben sind.«

Nächtliche Flucht

Gebannt starrten sie auf das Papier, das im Schein des Feuers geheimnisvoll leuchtete.

»Was ist alles aufgeführt?« wollte Peter wissen.

»Typ des Flugzeugs, Kennzeichen, Startort, Zielort, Datum und die Absturzstelle.« Justus griff nach den Karten, die sie aus dem Cockpit geholt hatten. Wortlos blätterte er darin.

Bob, der gerade noch verstohlen gegähnt hatte, war plötzlich wieder hellwach und schnipste mit den Fingern. »Die Karten gehören dazu, hab' ich recht?«

»Ja«, antwortete Justus nachdenklich. »Irgendwer hat die Absturzstellen markiert.«

»Vielleicht Jerzy«, schaltete sich Peter ein.

»Gut möglich.«

Justus zählte die Karten. »Stimmt, mit einer einzigen Ausnahme.« Er piffte leise. »Ihr werdet es nicht glauben. Hier in der Nähe ist vor drei Monaten ein Lear-Jet abgestürzt. Seht mal!« Er deutete auf eine handschriftliche Ergänzung der Aufstellung. »Aber eine Karte der Schweiz oder des Wallis fehlt.« Der Erste Detektiv schnaubte wie ein Walroß. »Wenn die wirklich diese Liste gesucht haben, kommen sie wieder«, sagte er. »Dann ist es sogar komisch, daß sie nicht sofort umgekehrt sind.«

»Vielleicht wußten die Männer nicht, wonach gesucht wird, sondern hatten nur den Auftrag, die Uniform zu stehlen«, gab Bob zu bedenken.

»Gut möglich«, stimmte Justus zu. »Aber irgendwann wird einer entdecken, daß sie die Liste nicht haben.« Er sah im Feuerschein von einem zum anderen. »Ich muß jedenfalls nicht hier sein, wenn die wieder auftauchen. Und ich nehme an, euch geht es genauso.«

»Was wird aus dem Piloten?« fragte Peter und fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar.

»Den müssen wir mitnehmen!« Bob ging die wenigen Schritte zu Jerzy hinüber. Er versuchte ihn zu wecken, aber der stammelte wieder nur einige unverständliche Worte. »Puls und Atmung sind okay«, berichtete ihr Dritter, »aber er schläft wahnsinnig tief.«

Der Erste Detektiv starrte ins Feuer und zupfte an seiner Unterlippe. »Wir dürfen nicht die kleinste Kleinigkeit vergessen«, sagte er mehr zu sich selbst. »Zuerst brauchen wir eine Trage. Die können wir selber zimmern, aus Teilen des Fahrgestells und Decken. Dann müssen wir unsere Spuren beseitigen. Wenn die Froschmänner zurückkehren, sollen sie glauben, daß sich Bob befreit und die vermeintliche Leiche mitgeschleppt hat. Nichts darf darauf hinweisen, daß Bob nicht allein war.« Justus dachte nach. »Der Kleidersack muß in die Maschine zurück, genau dorthin, wo du ihn fallengelassen hast.«

Bob nickte. »Mit oder ohne Papiere?«

»Mit«, sagte Peter schnell. »Sonst suchen die weiter und kommen uns noch mal in die Quere.«

»Und wohin verziehen wir uns, wenn ich fragen darf?« Bob verspürte wenig Lust auf einen nächtlichen Ausflug. So sehr er aber sein Hirn zermartete, er konnte keine Alternative anbieten.

»Wir gehen in den Wald, in dem wir Peter gefunden haben«, antwortete Justus bestimmt. »Auf dieser Trasse ist das nicht sehr gefährlich.« Er sah zum Himmel »Außerdem ist fast Vollmond.«

Trotz der Schokolade und der Nüsse hatte Justus plötzlich wieder ein flaues Gefühl im Magen. Die einzelnen Mosaiksteine ergaben noch kein Bild, aber er war sicher, daß sie einer ganz heißen Sache auf der Spur waren.

Er stand auf. »Wir müssen uns beeilen. Ihr baut die Trage, und ich kümmere mich um die Vorräte«, entschied Justus. Diesmal klang es nicht besonders fröhlich. Er begann die

Dosen

einzusammeln. »Bob allein kann unmöglich so viel getrunken haben.«

»Du denkst wirklich an alles«, sagte Peter anerkennend.

»Hoffentlich«, murmelte Justus und begann mit dem Blatt Papier in der Hand das Lagerfeuer zu umrunden und lernte die Daten auswendig.

Sie bauten keine Trage, sondern zwei trapezförmige Konstruktionen, wie sie von Indianern zum Transport von Kranken und Lasten verwendet worden waren. Zu Hilfe kamen ihnen zwei Röhren in der Form eines ›V‹, die ursprünglich das Mittelgestänge des Fahrgestells gebildet hatten. Außerdem schleppte Peter zwei kürzere Stangen heran, die sie mit dem Hanfseil und zwei Mullbinden ebenfalls zu einem ›V‹ zusammenbanden. Das Schwierigste war, die Decken zu befestigen. Zuerst versuchte Bob, sie an die Stangen zu knoten. Als das nicht funktionierte, schlug Peter vor, Löcher in die Ränder der Decken zu reißen, Mullbinden durchzufädeln und sie damit an den Stangen zu befestigen.

Justus hatte schließlich die rettende Idee. Sie verknoteten zwei Decken zu einem Schlauch, der genau über die Stangen paßte. »Wenn da etwas drin liegt, kann das gar nicht verrutschen«, war er sicher.

Zufrieden betrachteten sie ihr Werk. Vorsichtig betteten sie Jerzy auf das größere Gestell. Auf das kleinere packten sie den Müll und die Vorräte. Dann wischte Justus die Fingerabdrücke von den Landkarten. Zuletzt verstaute er die Unterlagen wieder im Cockpit und das Blatt Papier in der Brieftasche. Bob schleppte den Kleidersack in die Kabine, während Peter das Lagerfeuer austrat. »So werden wir nie entdeckt«, sagte Bob enttäuscht und dachte an die Suchtrupps, die seiner Meinung nach längst zu ihnen unterwegs sein mußten.

»Eins nach dem anderen«, versuchte ihn Justus aufzumuntern. »Wenn wir in Sicherheit sind, überlegen wir, wie's

weitergeht.«

Der Erste Detektiv zog die Vorräte, Peter und Bob transportierten den Piloten. Der stöhnte leise, als sie aufbrachen, und die drei ??? hofften inständig, daß ihm der Abstieg nicht schadete. Andererseits hatten sie keine Wahl. Schließlich konnten sie ihn unmöglich in die Hände der Froschmänner fallen lassen.

Justus ging voraus. Bob und Peter folgten ihm schweigend. Der Mond tauchte die Berge in ein milchiges Licht. Auch in der Nacht setzten sich die Konturen der Gipfel deutlich vom Sternenhimmel ab. Es war richtig kalt geworden, und sie waren froh, daß sie ihre Pullover nicht wie ursprünglich geplant mit dem Gepäck im Schließfach in Zürich verstaute hatten. Nur einmal war die natürliche Trasse von einer schmalen Geröllstelle unterbrochen. Zu dritt hoben sie den Piloten darüber. Danach waren es nur noch wenige Schritte bis zum Waldrand.

»Hoffentlich müssen wir da nie wieder hinauf«, stöhnte Peter.

»Oh, doch«, keuchte Justus. Er erschrak, als er das bleiche Gesicht des Zweiten Detektivs sah. »Aber du kannst auch dableiben«, sagte er schnell, »Bob und ich sehen nach, ob wir Schleifspuren hinterlassen haben.«

Bob nickte und deutete hinter die erste Baumreihe. »Das müßte als Versteck vorerst genügen.« Er gähnte. »Ich bin hundemüde und will eigentlich nur noch schlafen.« Trotzdem raffte er sich auf und wankte neben Justus bergan.

Mit wenigen Handgriffen verstaute Peter ihre Sachen in einem flachen Erdloch und legte Jerzy zwischen einigen Baumstämmen auf den Waldboden. Als er gerade die Gestelle unter etwas Reisig versteckt hatte, kamen die anderen beiden wieder.

»Keine Probleme«, meinte Justus zufrieden. »Für's erste sind wir in Sicherheit.«

»Doch Probleme«, sagte Bob leise. Seine Freunde sahen ihn

erschrocken an. »Keine großen«, winkte er ab, »nur ... meine Kontaktlinsen. Sie brennen entsetzlich.« Im Normalfall hatte ihr Dritter eine Ersatzbrille dabei. »Und meine Spekulierrahmen liegen in der Reisetasche.« Seit Bob dreimal hintereinander eine der Kontaktlinsen verloren hatte und seine Eltern schon die Finanzierung einstellen wollten, zogen ihn Justus und Peter regelmäßig auf, wenn es Schwierigkeiten mit den kleinen Dingen gab. Diesmal verzichteten sie darauf.

»Hast ja uns«, meinte Peter gönnerhaft.

Bob seufzte. Er zündete ein Streichholz an und blinzelte auf seine Uhr. »Vor zwölf Stunden sind wir in Zürich gestartet«, sagte er leise. »Wie lange wird es wohl dauern, bis wir wieder dort sind?«

»Einen Tag«, entgegnete Justus. »Oder eineinhalb. Höchstens. Aber jetzt laßt uns schlafen, damit wir morgen wieder bei Kräften sind.«

Peter grunzte zustimmend. Die drei ??? rollten sich in ihre Decken. »Und wie war das mit den chinesischen Knoten?« fragte Bob den Ersten Detektiv gähmend. »Morgen«, flüsterte Justus. Dann war er eingeschlafen.

Die Flugzeug-Mafia

Das Knattern eines Hubschraubers weckte Justus.

»Der Suchtrupp!« rief Bob im selben Moment schlaftrunken und sprang auf.

Der Erste Detektiv bekam ihn gerade noch am Hosenbein zu fassen. »Bleib hier!« fauchte er. »Es könnten doch diese –« Justus suchte in seiner Erinnerung nach dem Namen, den sie den schwarzgekleideten Männern gegeben hatten, »– diese Taucher sein.«

Bob schluckte zweimal und starrte feindselig in die Richtung des Flugzeugwracks. Obwohl sie ihr Lager nicht tief im Wald aufgeschlagen hatten, war durch die engstehenden Bäume nur wenig vom Hang und den Bergen zu sehen. »Und wenn nicht?« wandte er ein.

Justus schraubte sich hoch und pflanzte sich vor seinem Freund auf. »Das äußerst erfolgreiche Detektivbüro der drei ???, Rocky Beach, Kalifornien, erteilt dem Fachmann für Ausspäh-, Nacheil- und Einfangaktionen den Auftrag, die Lage zu sondieren«, sagte er im Tonfall eines energischen Vorgesetzten, um Bob aufzuheitern, und tippte ihm mit dem spitzen Zeigefinger auf die Brust.

Bob lächelte schmal und nickte. Gebückt huschte er zum Waldrand.

Der Erste Detektiv drehte sich zu Peter. Ruhig atmend lag der Freund neben ihm. Justus beschloß, ihn schlafen zu lassen, bis Bob zurückkam. Er hatte keine Uhr, aber es mußte noch früh am Morgen sein. Wenn die Sonne bereits hinter den Gipfeln hervorgekommen wäre, müßten ihre Strahlen zwischen den Bäumen auf den Waldboden fallen. Justus ging zu der Mulde mit ihren Vorräten und griff nach einer Soda-Dose und einer Tafel Schokolade.

Erst jetzt fiel ihm ein, daß Bob ja ohne Brille war. Aber ganz bestimmt würde er die Situation meistern. Er spritzte sich

etwas Soda ins Gesicht.

Vielleicht wäre das etwas für Jerzy, dachte er und beschloß, seine Dose nicht auszutrinken, sondern mit dem Rest des Wassers einen Deckenzipfel zu tränken und dem Piloten den Nacken zu kühlen. Justus stieg über einen dicken Baumstamm und ließ sich auf der anderen Seite neben dem Mann nieder. Als er in seinem Rücken das Knacken von Zweigen hörte, fuhr er herum und sah Bob zurückkommen. Er brauchte gar nichts zu sagen. Sein bestürztes Gesicht sagte deutlich, daß nicht der Hubschrauber der Bergrettung gelandet war.

»Es war genau wie gestern«, berichtete Bob. »Hör mal!« Wieder knatterte ein Hubschrauber über ihren Köpfen. »Sie sind an derselben Stelle gelandet und wieder zu dritt herausgesprungen. Keine Minute später rannten sie zurück zum Hubschrauber«, fuhr Bob fort. Er leckte sich etwas verlegen die Lippen. »Ich glaube, mit dem Kleidersack in der Hand ... nein, ich bin ziemlich sicher.«

Justus wollte eigentlich wissen, ob die Männer wieder schwarzvermummt waren, verzichtete aber auf die Frage, um Bob nicht in Schwierigkeiten zu bringen.

»Die waren so schnell, daß sie nach Jerzy und mir nicht gesucht haben können. Oder nach Spuren von uns«, fuhr ihr Dritter fort.

»Bist du sicher, daß niemand zurückgeblieben ist?«

»Ganz sicher.«

»Die müssen sehr genau wissen, was sie wollen.« Justus begann an seiner Unterlippe zu zupfen.

»Und das willst du herausfinden?«

»Vielleicht bleibt uns gar nichts anderes übrig.«

»Justus hat recht!« Die beiden fuhren herum. Peter lag grinsend, das Kinn auf die Hände gestützt, auf dem Bauch und schien seinen Schock endgültig überwunden zu haben. »Ich hab' richtig Lust auf Abenteuer«, sagte er aufgekratzt. Der Zweite Detektiv wälzte sich auf den Rücken, dehnte und

streckte sich und sprang mit einem Satz auf. »Wie spät ist es?«

Bob hielt Justus unwillig seine Uhr hin. »Kurz nach acht«, antwortete der Erste Detektiv. Justus sah seine Freunde ernst an. Er fühlte sich hin- und hergerissen zwischen Peters Tatendrang und Bobs Zurückhaltung. »Eins nach dem anderen«, wiederholte er seinen Rat vom Vorabend. Behutsam fuhr er Jerzy mit der nassen Decke über das Gesicht. Der Pilot hatte buschige dunkle Augenbrauen und eine schmale, elegante Nase. Sein Mund war etwas zu breit geraten. »Komm schon«, drängte Justus, »wach auf und erzähl uns, was du weißt.«

»Soll ich noch mal Tabasco holen?« fragte Peter.

Justus zögerte mit der Antwort und starrte den Piloten an, als wollte er ihn hypnotisieren.

Da schlug der Mann tatsächlich die Augen auf.

»Jerzy«, sagte der Erste Detektiv eindringlich. »Jerzy, Sie müssen jetzt wachbleiben! Hören Sie?« Der Pilot reagierte nicht, sondern blickte leer nach oben. »Und wenn Sie etwas sagen wollen, dann bitte nicht auf Polnisch.«

»Verstehen Sie uns?« fragte Peter ungeduldig.

»Ja«, antwortete der Pilot mit schwacher Stimme.

Justus atmete auf. Peter trat neben ihn und beugte sich über den Verletzten. »Was ist mit diesen Flugzeugabstürzen?« Er fürchtete, daß Jerzy bald wieder einschlief oder in Ohnmacht fiel.

»Flugzeugabstürze?« wiederholte Jerzy. Seine Lippen bewegten sich nur mühsam. Und noch schwerer schien es ihm zu fallen, sich zu erinnern. »Notlandung!« stieß er schließlich hervor. »Ich wollte notlanden.«

»Nicht unser Absturz! Ich meine die anderen!« rief Peter aufgeregt.

Bob legte ihm die Hand auf die Schulter. »Überfordere ihn nicht«, flüsterte er.

Justus fingerte nach dem Soda. Er wollte Jerzy beim Trinken helfen, aber der nahm ihm die Dose aus der Hand, schlürfte

gierig einige Schlucke und ließ den Kopf nach hinten sinken. Peter stand auf und holte eine der kleinen Flaschen Orangensaft, die sie aus dem Kühlschrank im Flugzeug mitgenommen hatten. Außerdem brachte er eine große Packung Nüsse. Während der Pilot hastig trank, setzten sich die Jungs im Halbkreis um ihn herum.

»Können Sie uns jetzt sagen, was –«, begann Peter wieder. Bob unterbrach ihn. »Erinnern Sie sich an uns?«

Jerzy nickte langsam. Stockend begann er vom Start in Zürich zu erzählen. Dann berichtete er von der Flugroute. »Berner Oberland«, murmelte er, »Genfer See. Wallis. Und dann haben die Motoren ausgesetzt.«

»Daß heißt, wir sind im Wallis abgestürzt«, stellte Justus fest.

Jerzy bejahte. Er hob vorsichtig den Kopf. »Wo ist die Maschine?«

Peter deutete in die Richtung der Bergwiese. »Haben Sie Schmerzen?«

Der Mann schloß die Augen. »Schmerzen? Müde bin ich. Total müde.«

Justus kaute auf einer Mandel herum. Er fand, daß es an der Zeit war, zur Sache zu kommen. »Wir hätten noch ein paar Fragen«, sagte er.

Verwundert zog der Pilot eine Augenbraue hoch. »Ich bin nicht schuld. Das war –«, er suchte nach Worten, »– das war technisches Versagen. Außerdem ist die Rundflug-Firma versichert.«

»Darum geht es nicht«, beruhigte Justus den Mann. Die nächste Frage, das nahm Justus in Kauf, würde Jerzy allerdings ziemlich aufregen. »Warum sind drei bewaffnete Männer hinter Ihnen her?« Jerzy riß die Augen auf. »Hinter Ihnen und Ihrem Kleidersack.«

»Ist der Kleidersack weg?« Der Pilot, ohnehin bleich, schien kalkweiß zu werden.

Justus nickte.

»Flugzeug-Mafia«, stammelte Jerzy mit verzerrtem Gesicht.
»Das ist die Flugzeug-Mafia.«

Bob nahm den noch immer nassen Deckenzipfel und fuhr dem Piloten über die Stirn. »Beruhigen Sie sich«, sagte er fürsorglich. »Und danach erzählen Sie uns alles, was Sie wissen.«

Der Mann wischte sich mit einer fahrigen Bewegung über die Stirn. Dann holte er tief Luft und verlangte noch einmal nach etwas Trinkbarem. Mit leiser, aber fester Stimme begann er anschließend eine Geschichte zu erzählen, die Justus' Ahnungen bestätigte. Die drei ??? waren einer heißen Sache auf der Spur.

Der letzte Erkundungsflug

Jerzy arbeitete seit zwei Jahren bei einer privaten Schweizer Fluggesellschaft, die nicht nur Rundflüge veranstaltete, sondern auch topmoderne Charter-Maschinen anbot. Er erholte sich zusehends, während er den Jungs davon berichtete, daß er einige Wochen zuvor zufällig ein Gespräch belauscht hatte. Bei der Unterhaltung, die von zwei Männern auf russisch geführt worden war, war es um Flugzeug-Abstürze gegangen.

Zuerst hatte Jerzy gedacht, die beiden Männer, die in einem Hangar um Sportmaschinen herumgestrichen waren, seien von einer Versicherung. Dann jedoch hatte er mitbekommen, daß sie von Schmuggel sprachen und einen Mechaniker treffen wollten, der aber nicht aufgetaucht war. Aus allem, was er gehört hatte, reimte er sich zusammen, daß abgestürzte Flugzeuge völlig ausgebeint wurden, um die verwertbaren Teile wieder zu verwenden und repariert mit gefälschten Papieren nach Osteuropa zu bringen. Dort wurden sie als fabrikneu verkauft.

Er hätte die Geschichte nicht weiter verfolgt, erzählte Jerzy, nachdem er eine weitere Flasche Orangensaft ausgetrunken hatte, wenn nicht einer der beiden Männer tags darauf als Fluggast auf einem seiner Rundflüge aufgetaucht wäre. Über der Innerschweiz hatte der Mann vorgegeben, sich für eine Bergkette ganz besonders zu interessieren. Dauernd ein Fernglas vor den Augen, wollte er den Piloten sogar dazu bringen, seine Flughöhe zu verlassen.

Jerzy wußte, daß vor einigen Monaten in der Nähe dieser Bergkette ein Flugzeug abgestürzt war, hatte aber keine näheren Informationen. Gleich nach seiner Landung in Kloten hatte er Erkundigungen eingeholt. Der Absturz weckte sein Interesse. Vor allem, weil er zu einer Serie von mysteriösen Unfällen in der Schweiz, Frankreich und Italien zählte, deren Hergang nie völlig aufgeklärt werden konnte.

»Dann hab ich Kontakt zu Mariana aufgenommen, einer jungen Frau, die für den polnischen Geheimdienst arbeitet«, berichtete Jerzy. Er hatte wieder etwas Farbe bekommen und machte insgesamt einen stabilen Eindruck. Justus bot ihm ein Stück Schokolade an, das er bedächtig zu essen begann.

»Und woher kannten Sie die?« Peter hing staunend an den Lippen des Piloten und konnte von der spannenden Geschichte gar nicht genug bekommen.

»Jugendfreundin«, antwortete der Pilot knapp und machte eine abwehrende Handbewegung. Mariana hatte tatsächlich davon gehört, daß immer wieder Wrackteile in den Osten verschoben wurden, die Behörden bei der Ermittlung aber nicht weiterkamen. Ein paar Tage später hatte sie angerufen und Jerzy gefragt, ob er ihr bei der Aufklärung dieser Schiebereien nicht helfen wollte. »Natürlich wollte ich«, sagte er. »Ihr kennt doch ›Flying‹?«

»Natürlich. Ein internationaler Luftfahrt-Konzern«, erwiderte Justus prompt.

»Die haben eine Belohnung von einer Million Dollar ausgesetzt.« Jerzy schwieg andächtig.

Peter zog die Augenbrauen hoch und blies die Backen auf, als er die Summe hörte, verzichtete aber auf eine Nachfrage.

»Und wie haben Sie die Absturzstellen gefunden, die auf den Karten im Cockpit markiert sind?« fragte Justus knapp.

Der Mann hob zu einer Antwort an. Dann stutzte er plötzlich. Seine Augen verengten sich zu schmalen, unsympathischen Schlitzern. »Woher wißt ihr das?« fuhr er die Jungs mit rauher Stimme an.

Der Erste Detektiv dachte blitzschnell nach und beschloß, in die Offensive zu gehen. Im Stakkato ratterte er die Daten herunter, die er sich in der vergangenen Nacht am Lagerfeuer gemerkt hatte.

»Und warum fehlt die Karte mit dem Gebiet rund um den Bergsee?« setzte Bob nach, bevor der Pilot reagieren konnte.

Vorsichtig brachte sich der Mann in eine andere Stellung. Er ließ die Jungs nicht aus den Augen. Sie ihn auch nicht.

»Das ist kein Kinderspiel«, sagte er, als er seine Ellenbogen angezogen und den Oberkörper daraufgestützt hatte.

»Und wir sind keine Kinder«, reagierte Peter rasch. »Wenn Sie's genau wissen wollen, hat Ihnen Mister Andrews –«, er deutete energisch auf Bob, »– gestern das Leben gerettet.« Jerzy runzelte die Stirn. »Es wäre nicht falsch, wenn Sie sich dafür jetzt mit der ganzen Wahrheit revanchierten«, fuhr der Zweite Detektiv fort. »Ich habe nicht gelogen«, sagte Jerzy.

Er will Zeit gewinnen, dachte Justus. Er setzte sich, umschlang die Knie mit beiden Händen und blickte Jerzy fest in die Augen. »Mister«, sagte er eindringlich, »gestern wären Sie um ein Haar erwürgt worden. Oder erschossen. Oder erschlagen.« Er machte eine kleine Pause, um seine Mitteilung wirken zu lassen. »Drei schwarz verummte Männer haben zuerst Ihre Uniform gestohlen. Und dann, nachdem sie nicht gefunden haben, was sie suchten, sind sie heute morgen wiedergekommen.« Justus machte eine ausladende Geste in Richtung Wrack. »Wir hätten Sie auch da oben liegen lassen können.«

Das stimmte zwar nicht ganz, denn das wäre sowohl unmenschlich als auch strafbar gewesen. Außerdem konnte es gut sein, daß sie selbst noch auf Jerzy angewiesen sein würden. Aber Justus wollte den Mann in die Enge treiben.

Ehe Jerzy zu einer Erwiderung ansetzen konnte, sagte der Erste Detektiv: »Ich bin noch nicht fertig. Vorhin, als Sie aufgewacht sind, waren Sie richtig erschüttert, als Sie erfahren haben, daß der Kleidersack weg ist.« Er sah in die Runde. »Alles zusammengefaßt, ist die Mitteilung, es handle sich um kein Kinderspiel, ziemlich überflüssig. Sagen Sie uns alles, was Sie wissen. Und zwar wirklich alles!«

Weder Tante Mathilda noch Onkel Titus mochten diesen auftrumpfenden Ton ihres Neffen, und in der Schule sahen die

Lehrer und Lehrerinnen häufig nur deshalb darüber hinweg, weil Justus in sämtlichen Fächern außer Sport einfach Spitze war. Diesmal allerdings war der Tonfall nicht nur angebracht, wie Bob und Peter ihrem Freund durch anerkennende Blicke signalisierten, er zeigte auch Wirkung: Jerzy setzte sich auf und stöhnte leise. Für Sekundenbruchteile schien es, als würde er wieder zurücksinken. Aber dann hatte er das Gleichgewicht gefunden. »Der Flug mit euch sollte die letzte Erkundung sein. Die Schweiz-Karte hat Mariana. Sie wartet in einer Hütte östlich von hier, an einem kleinen See. Und in diesem See«, er senkte die Stimme, »liegt ein Lear-Jet. Damit können wir die Gangster ganz bestimmt überführen.«

»Das heißt, daß wir doch nicht eines technischen Defekts wegen abgestürzt sind«, stellte Bob fest. Der Pilot verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. »Das war eine Explosion.« Die drei ??? beobachteten ihr Gegenüber schweigend. Der Zustand des Wracks hatte eine Explosion nicht vermuten lassen. »Ich hab' mich vielleicht zu sicher gefühlt«, meinte Jerzy mit einem Mal nachdenklich. »Ich habe die Absturzstellen immer nur bei Rundflügen besichtigt.« Er hielt inne. »Vielleicht sind die Kerle über Mariana auf meine Spur gekommen.«

»Dann ist Ihre Freundin in Gefahr«, kombinierte Peter und wippte ungeduldig mit den Oberschenkeln.

Jerzy nickte. »Eigentlich sollte ich längst bei ihr am See sein.«

»Wie hatten Sie denn dorthin kommen wollen?« ließ der Zweite Detektiv nicht locker.

»Mit dem Auto von Zürich bis Saas Almagell und dann zu Fuß«, antwortete Jerzy blitzschnell.

»Mit Mariana?« schaltete sich Bob ein.

»Nein ... Wir wollten uns treffen.« Er vermied es, einen von ihnen anzusehen. »Wir haben uns gegenseitig nie Einzelheiten erzählt, um nicht ...« Jerzy brach ab.

»Wollten Sie im See tauchen?« machte Justus weiter.

»Was heißt ›wollten‹? Wir wollen noch immer. Hoffentlich.« Jerzy sah unsicher in die Runde.

»Haben Sie die nötigen Geräte?« erkundigte sich Bob.

»Das war Marianas Aufgabe.« Der Pilot stöhnte leise und legte sich wieder flach hin. »Ich bin wirklich sehr müde.« Sein Blick flackerte plötzlich. »Sie hat ein Handy, glaub' ich«, sagte er leise. »Und in einem schmalen Fach unter der Verschalung neben dem Notausstieg ist eine detaillierte Schweiz-Karte.« Jerzy sah die Jungs leer an. »Wieso war meine Uniform nicht im Kleidersack?« Als Bob nicht gleich antwortete, schloß er die Augen. Und im nächsten Moment hatte Peter das Gefühl, daß er ihnen ohnehin nicht mehr zuhörte. »Wir lassen ihn wieder schlafen«, flüsterte er.

Die drei ??? standen auf, entfernten sich einige Schritte und setzten sich auf einen umgeknickten Baumstamm. »Ich werde doch versuchen, das Funkgerät zu reparieren!« Peter starrte Löcher in die Luft.

»Und dann holen wir endlich Hilfe«, sagte Bob.

»Sollte der Absturz tatsächlich von der Flugzeug-Mafia inszeniert worden sein, müssen wir diese Frau warnen«, gab Peter zu bedenken.

»Du hast doch gehört, die ist beim Geheimdienst«, widersprach Bob. »Die kann sich auch selber helfen.«

»Wenn das Funkgerät wieder heil ist«, bestand der Zweite Detektiv auf seinem Vorschlag, »könnten wir ...«

»Okay«, unterbrach Justus das Wortgefecht seiner Freunde. »Das entscheiden wir später. Ich bin dafür, daß wir jetzt erst einmal zum Wrack aufsteigen und sehen, was sich machen läßt.« Er warf einen Blick zu Jerzy. »Der wird vermutlich einige Zeit schlafen. Dabei muß ihm keiner zusehen.« Er erhob sich. »Also gehen wir.«

Peters Blick fiel auf Bobs Uhr. »Wißt ihr was«, stöhnte er. »Unsere Eltern, Tante Mathilda, Onkel Titus und die Mädchen stehen jetzt in Los Angeles auf dem Flughafen.« Er sah die

beiden anderen traurig an. »Die werden sich mächtig wundern, daß wir nicht kommen.«

Justus nickte und stellte sich vor, wie sein Onkel Tante Mathilda tröstend in den Arm nahm. Dann riß er sich zusammen. »Es hat wenig Sinn, daß wir jetzt die Nerven verlieren, in Gedanken daran, daß die anderen die Nerven verlieren könnten«, sagte er und versuchte besonders gelassen zu wirken. »Wir brauchen das Funkgerät. Und unser Experte für Einbrüche, Ausbrüche und Reparaturen aller Art, Peter Shaw, wird beweisen, daß ihm sein Ruf zu Recht bis in die Schweizer Alpen vorausseilt.«

Mayday ... Mayday

»Jetzt brauche ich noch ein Stück Draht«, sagte Peter und streckte Bob die Hand hin, ohne aufzusehen.

»Wie lang?« fragte Bob. Sie hatten im Werkzeugkasten eine kleine Rolle Kupferdraht gefunden.

»Drei Zentimeter«, antwortete der Zweite Detektiv. »Ich muß eine Schlinge legen.«

Bob zwickte den Draht zurecht. Nachdenklich wiegte er das dicke Schweizermesser in der Hand. Er hatte es auf dem Flughafen erstanden, als Mitbringsel aus Europa für seinen Vater. Beim Absturz mußte es aus seiner Tasche gefallen sein. Peter hatte es gefunden, als er die Verschalung neben dem Notausstieg aufstemmte, um die Schweiz-Karte herauszuholen.

Auch eine detaillierte Wanderkarte des Wallis kam zum Vorschein. Justus breitete sie auf der Wiese aus. Nach einigem Grübeln hatte er die Stelle der Bruchlandung herausgefunden. Bei dem bizarren Gipfel, den er gleich nach dem Aufwachen für ein Gemälde über Tante Mathildas Lieblingssofa gehalten hatte, handelte es sich um das Rimpfischhorn. Der See, von dem Jerzy gesprochen hatte, mußte über dem Bergrücken im Osten liegen.

Sie waren, wie auch die Baumgrenze zeigte, etwas mehr als 1800 Meter hoch. Für eine Bergwanderung weiter hinauf hatten sie nicht die richtige Ausrüstung. Von dem Ort, an dem sie sich befanden, gab es allerdings auch keinen direkten Abstieg in irgendeine Ortschaft. Und hinter dem Wald, in dem sie sich versteckt gehalten hatten, lag laut Karte eine Senke, die nur von Gipfeln umrahmt war und keinen Zugang zu einem Tal hatte. Zwei Hütten waren jeweils einen halben Tagesmarsch entfernt. Aber auch diese Wege waren, wie Justus aus den Höhenlinien schloß, keineswegs ungefährlich.

Der Erste Detektiv starrte unzufrieden auf seine Turnschuhe und dachte an Jerzys Geschichte. Je öfter er sich die durch den

Kopf gehen ließ, desto schwerer fiel es Justus, sie zu glauben. Vielleicht schwindelte ihnen Jerzy etwas über die Rolle vor, die er selbst spielte. Vielleicht handelte es sich um einen Bandenkrieg, in den auch ihr Pilot verwickelt war?

Kurz bevor sie nach Europa aufgebrochen waren, hatten Justus und Onkel Titus im Fernsehen zufällig einen Beitrag über organisierte Kriminalität in der ehemaligen Sowjetunion gesehen. Von Wirten, von Geschäftsleuten und, was den Schrotthändler Titus Jonas besonders erbost hatte, nicht zuletzt von seinen Berufskollegen wurde Schutzgeld erpreßt. Die Mafia hatte im gesamten Wirtschaftsleben ihre Krakenarme ausgestreckt und schreckte auch vor Mord nicht zurück. In einem einzigen Jahr, hatte der Journalist berichtet, waren in Moskau 39 Bankdirektoren erschossen worden, weil sie sich weigerten, große Geldsummen aus ihren Kassen abzuzweigen. Auch von weitreichenden Handelsbetrügereien war die Rede gewesen. Vor allem der Schmuggel technischer Ersatzteile jedweder Art blühte. Computer und Autos wurden in hohen Stückzahlen verschoben.

Die drei ??? hatten schon viele brisante Situationen erlebt. Justus war aber überhaupt nicht scharf darauf, in irgendwelche gefährlichen Machenschaften osteuropäischer Gangster verwickelt zu werden, denen sie ohnehin nie auf die Schliche kommen konnten. Allein schon der Sprachschwierigkeiten wegen und weil sie gar nicht genügend Zeit hatten, sondern nach Hause und wieder zur Schule mußten.

»Ich glaube, es funktioniert«, riß ihn Peter aus seinen Gedanken. Zufrieden lachend lehnte er aus dem beschädigten Flugzeug. »Soll ich mal?« Peter drehte sich um und verschwand, ohne eine Antwort abzuwarten.

»Nein!« brüllte Justus hinterher. »Nicht, Peter, noch nicht!«

Der Zweite Detektiv tauchte wieder auf. Seine verärgerte Miene war unübersehbar. Er kletterte aus dem Flugzeug und kam kopfschüttelnd auf Justus zu. Bob folgte ihm. Auch er

schnitt eine säuerliche Grimasse.

»Zuerst soll ich das Funkgerät reparieren, und dann ...« Der Zweite Detektiv tippte sich an die Stirn. »Geht's dir nicht gut oder was?« fragte er angriffslustig.

»Wir warten seit ziemlich genau 24 Stunden auf Hilfe«, drängte Bob. Er deutete auf die ausgebreitete Karte. »Du weißt doch sicher inzwischen, wo wir sind. Dann verstehe ich nicht, warum wir nicht endlich ›Mayday‹ funken sollen.«

»Hab' ich doch gar nicht gesagt«, antwortete Justus ziemlich scharf. Er stand auf, verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte seine Freunde ärgerlich an. »Ich will nur, daß wir den nächsten Schritt gut überlegen.«

»Was gibt es da zu überlegen?« machte Bob im selben Tonfall weiter. »Vielleicht eine Antwort auf die Frage: Warum ist Justus Jonas so stur?« setzte er spitz hinzu.

»Ich bin nicht stur«, erwiderte Justus. »Und selbst wenn ich's wäre«, sagte er schneidend, »dann wäre es auch recht, denn ich bin der Erste Detektiv, ich bin der Chef.« Er tippte sich auf die Brust und wartete auf eine Reaktion. Aber die beiden starrten ihn nur böse an. Dann streckte Peter ihm die Zunge heraus. »Habt ihr schon mal überlegt, daß auch die Froschmänner den Notruf aufschnappen könnten?« schrie Justus seine Freunde an. Er fühlte sich mißverstanden und provoziert. »Oder geht das nicht in euren Kopf?«

»Wozu haben wir unser Superhirn?« schnappte Peter zurück.

»Du bist ...!« schrie Bob. Seine Augen waren ganz schmal geworden. Ihm fehlte der richtige Ausdruck. Doch dann unterbrach er sich mit einem Mal selbst. In der Art von Basketball-Spielern klopfte er mit der Handfläche der linken auf die gestreckten Fingerspitzen der rechten Hand. »Timeout!« Es klang ziemlich erschöpft. »Ich glaube nicht, daß das sinnvoll ist, was wir hier gerade abziehen.«

Justus, der noch immer mit verschränkten Armen dastand, nickte. »Hast recht!« Es klang ziemlich verlegen. Er räusperte

sich. »Hast recht«, wiederholte er. »Wahrscheinlich sind wir alle irgendwie angeschlagen ...«

»... und nervös«, machte auch Peter gut Wetter.

Sie standen unschlüssig herum, bis Justus die Initiative ergriff. »Ich weiß jetzt, wo wir sind«, sagte er, als hätte es den kurzen Streit nicht gegeben. Sie lagerten sich neben der Wallis-Karte auf die Wiese, und der Erste Detektiv erklärte seinen Freunden die umliegenden Gipfel.

»Wenn ich das richtig sehe, ist das Wrack hier.« Peter ging bereitwillig auf den freundschaftlichen Ton ein und deutete auf einen Punkt ziemlich genau in der Mitte des rechten unteren Vierecks der Karte.

»Genau. Und da ist der Wald.« Justus fuhr mit dem Zeigefinger über die Landkarte. »Dahinter geht's nicht weiter.«

»Was heißt das?« wollte Bob wissen.

»Es gibt keinen direkten Abstieg von hier in die umliegenden Bergdörfer.« Justus machte eine Pause. »Wenn ich uns in unseren Sommerpullovern und Sportschuhen so ansehe, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als das Funkgerät zu verwenden. Ich wollte nur«, verteidigte er sein Einschreiten, »daß wir noch mal in Ruhe darüber reden.«

»Schon okay!« Bob betrachtete eingehend das Rimpfischhorn. »Bald Mittag«, meinte er langsam. »Ich bin dafür, daß wir um Hilfe funken. Wir könnten uns ja wieder im Wald verstecken, wenn ihr meint.«

Peter nickte. »Keine schlechte Idee.« Er sah von einem zum anderen. »Ich bin ohnehin nicht ganz sicher, ob's funktioniert. Und auf keinen Fall wird ein Empfang zustande kommen.« Er zuckte die Schultern und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. »Was haltet ihr eigentlich von Jertzys Geschichte?«

»Mmh.« Bob wiegte seinen Kopf bedächtig hin und her und sah zu Peter. »Ich hab' gesehen, wie du gestutzt hast, als er die Belohnung erwähnt hat. Die Summe ist astronomisch«, er hob seine Stimme, »und das läßt vermuten, daß ›Flying‹ gar keine

Belohnung ausgesetzt hat.«

»Kann sein, daß Jerzy gelogen hat, kann aber auch sein, daß Teile seiner Geschichte tatsächlich wahr sind«, schaltete sich Justus ein. Er erzählte seinen Freunden von der Fernseh-Reportage über das organisierte Verbrechen und die Schmugglerbanden in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. »Die Sache mit den Flugzeugteilen könnte durchaus stimmen«, fuhr der Erste Detektiv fort. »Damit ist sicher ein Riesengeschäft zu machen.«

»Dann wäre die Höhe der Belohnung doch realistisch«, meinte Bob.

»Wir stochern im Nebel«, sagte Peter und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Halten wir uns an das, was sicher ist.« Er stand auf. »Zum Beispiel, daß das Funkgerät wieder funktioniert.« Er ging ins Cockpit. Bob und Justus hörten, wie er mit kraftvoller Stimme »Mayday, Mayday« ins Funkgerät rief und ihren Standort durchgab.

»Na los! Hört schon zu!« appellierte Bob an die so dringend erwarteten Helfer. »Ich will endlich nach Hause.«

Notruf per Armbanduhr

»Wir hätten Jerzy durchsuchen sollen, solange er bewußtlos war«, meinte Peter, während Justus die Karte zusammenpackte.

»Dann wüßten wir jetzt mehr.«

»Aber auch nur vielleicht!« Bob warf ein paar Erdnüsse in die Luft und fing sie mit dem Mund auf. »Außerdem haben wir gegen ihn überhaupt nichts in der Hand. Du würdest dich schön bedanken, wenn dir jemand einfach so in deine Taschen langen würde.«

»Er wird uns eben – was ist das?« Justus sah in Richtung Cockpit.

Auch Peter hörte eine Stimme. »Vielleicht funktioniert der Empfang doch!« rief er und rannte auf das Wrack zu.

»Das ist Jerzy!« Bob sprang auf und lief hinter Peter her. Auch Justus sprintete los. Etwa zweihundertfünfzig Meter oberhalb des Waldes, in dem sie übernachtet hatten, stießen sie auf Jerzy. Der Pilot kauerte neben einem Steinhaufen. Als erstes fielen Justus die dunklen Schatten unter den Augen des Mannes auf und die tiefen Falten zwischen Nase und Mundwinkel. Er muß einen starken Willen haben, dachte der Erste Detektiv und bewunderte den Piloten, weil er es so weit geschafft hatte.

Mühsam deutete Jerzy zum Wald hinüber. »Die Vorräte«, sagte er langsam. »Ich wollte sie hierher bringen. Aber dann ...« Justus entdeckte ihre Transportkonstruktion. Der Pilot hatte sie kurz hinter dem Waldrand zurücklassen müssen. »Sind Sie in Ordnung?«

»Es geht gleich wieder.« Jerzy atmete schwer und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

»Warum sind Sie überhaupt aufgestanden?« wollte Peter wissen.

Der Mann wies auf seine Uhr. Es war ein modisches Plastikmodeil mit schwarzem Zifferblatt und bunten römischen

Zahlen. »Mariana«, ächzte Jerzy. »Sie hat mich angerufen.« Der Zweite Detektiv starrte ihn an, als phantasierte er.

»Die Uhr hat einen kleinen Sender«, klärte Jerzy sie auf, als er die Blicke der Jungen bemerkte. Er klopfte auf das Gehäuse. »Hier!«

»Eine Datumsanzeige?« fragte Peter unsicher.

Der Pilot schüttelte den Kopf. »Das ist ein Code. Gibt's das nicht auch bei euch in Amerika?«

»Glaub' schon«, meinte Bob zweifelnd.

»999 ist unser absolutes Notsignal«, fuhr der Pilot fort. Er verzog schmerzlich den Mund. »Sie hat das Handy tatsächlich bei sich.«

»Vielleicht macht sie sich einfach nur Sorgen«, gab Bob zu bedenken.

»Nein, nein«, wehrte Jerzy ab. »Wir haben eine klare Vereinbarung getroffen. 999 – nur im äußersten Notfall. Daran hält sich Mariana. Das weiß ich genau.«

»Gibt's auch andere Zahlenkombinationen?« versuchte Bob dem Piloten auf den Zahn zu fühlen.

»Natürlich«, antwortete er unwirsch. »111 steht für ›Aktion erfolgreich beendet‹ oder 333 für ›Ich werde beobachtet‹.«

Der Erste Detektiv verzichtete auf die Frage, seit wann Jerzy und Mariana derart detaillierte Absprachen hatten. Er beobachtete Jerzy statt dessen genau. Der Mann saß schweigend da und kaute auf der Lippe. Offenbar machte er sich tatsächlich sehr große Sorgen um seine Freundin. »Bitte helft mir. Mariana ist in Gefahr«, stieß er plötzlich hervor und sah nach Osten zu einem Kamm. »Allein schaffe ich das nie.«

Eigentlich war Justus kein Freund schneller Entschlüsse, wenn sie die Zeit hatten, ihr Vorgehen gründlich zu diskutieren. Wenn nicht, hatten die drei ??? längst ein System entwickelt, bei dem ein Augenzwinkern genügte, um sich zu signalisieren, was sie dachten. In diesem Fall war die Sache völlig eindeutig.

»Okay«, sagte Justus knapp. »Der Weg ist gefährlich.« Er drehte sich um und zeigte auf die bizarren Gipfel hinter ihnen. »Aber wir haben keine andere Wahl, wenn wir zu Mariana wollen. Außerdem stoßen wir, wenn wir über dem Bergkamm im Osten sind, auf einen Abstieg direkt ins Tal.«

»Ich hole die Vorräte von da unten«, sagte der Zweite Detektiv. Justus stoppte ihn mit einem Augenzwinkern und raunte den beiden anderen unauffällig zu, kein Wort über das Funkgerät zu verlieren.

Inzwischen rappelte sich der Pilot hoch. Er war groß und schmal gebaut. Seine Knie schienen ziemlich wackelig zu sein, und Justus wurde ganz schummrig bei dem Gedanken, daß sie mit ihm mehr als sechshundert Höhenmeter überwinden sollten. Vom Abstieg auf der anderen Seite und dem, was sie dort möglicherweise erwartete, ganz zu schweigen.

»Wir sitzen ziemlich in der Tinte«, murmelte Justus, als sie neben dem Wrack angekommen waren. Er suchte den Himmel ab. Nicht einmal der Kondensstreifen eines Flugzeugs war zu sehen.

Peter kam mit den Vorräten heran und ließ sie von den Schultern rutschen.

»Mitzunehmen brauchen wir nichts«, sagte Jerzy. Zum ersten Mal, seit er erwacht war, wirkte er einigermaßen lebhaft. »In der Hütte sind genügend Vorräte gelagert.« Langsam ging er um die Maschine herum. Justus und Bob hielten sich dicht hinter ihm. »Hätte auch schiefgehen können«, meinte er und fragte mit einem sarkastischen Lächeln, wo denn seine Leiche gelegen habe. Bob deutete auf die Stelle neben dem Cockpit. »Und wo habt ihr mich gefunden?«

»Drinnen, unter dem Sitz«, antwortete Bob.

Etwas verlegen streckte ihm Jerzy plötzlich die Hand hin. »Danke«, sagte er.

Bob erwiderte den Handschlag schweigend und hatte auf einmal das sichere Gefühl, daß der Mann doch die Wahrheit

sagte.

Justus packte einen der Müsliriegel aus und zog eine Grimasse. »In der Hütte gibt's auch was anderes«, tröstete ihn der Pilot. »Ganz bestimmt.«

Der Erste Detektiv faltete die Landkarte auseinander. Schweigend betrachteten sie das Gewirr von Strichen, Linien und Punkten.

»Wir sind ...«, begann Peter. Justus stieß ihm mit dem Ellenbogen in die Seite. Er wollte sehen, wie rasch sich Jerzy zurecht fand. »... im Wallis, stimmt's?« gab Peter seiner Rede geistesgegenwärtig eine andere Richtung.

»Stimmt«, nickte der Pilot und wies genau auf die Stelle, an der sie abgestürzt waren. »Das da drüben«, er deutete auf den Berg hinter ihnen, »ist das Rimpfischhorn.« Aber auch er konnte keine Wege oder Steige auf der Karte finden. »Es bleibt uns nichts anderes übrig, als hier hinauf zu gehen.« Er reckte sein Kinn in Richtung der Bergkette im Osten von ihnen. »Dann sehen wir weiter.« Er musterte zuerst den Himmel, dann die Kleidung der Jungs. »Kein Wetterumschwung in Sicht.« Der zuversichtliche Tonfall, den er dabei anschlug, kam Justus reichlich gekünstelt vor. »Es dürfte wirklich nicht schwer sein, die Hütte zu erreichen«, sagte Jerzy im Brustton der Überzeugung.

Die drei ??? erhoben sich. Jerzy rappelte sich ebenfalls auf. »Geht's?« fragte der Erste Detektiv zweifelnd. Der Pilot straffte sich und nickte.

»Sollen wir wirklich nichts mitnehmen?« hörte der Erste Detektiv Peters Stimme. Justus schüttelte den Kopf und warf ihm einen Blick zu, der so viel heißen sollte wie: wenn schon Vertrauen, dann auch ganz. Er steckte die Karte in seine Hosentasche und schlang den Pullover um die Hüfte.

Obwohl sie fast 2000 Meter hoch waren, hatte die Mittagssonne ziemliche Kraft. Justus hätte einiges darum gegeben, wenn ihnen der Aufstieg erspart geblieben wäre.

»Was sein muß, muß sein!« spornte er sich selbst an.

Jerzy bückte sich und zog eine der Röhren aus ihrer Transportkonstruktion. »Darauf stütze ich mich, wenn es notwendig ist«, sagte er und folgte Justus. Dahinter ging Bob und als letzter Peter.

Als sie die zerschellte Maschine schon hinter sich gelassen hatten, blieb Bob plötzlich stehen. »Ich hab' noch was vergessen, geht nur weiter. Ich komme nach.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief er zurück. Er kletterte ins Wrack, sprang zum Cockpit und griff nach dem Funkgerät. »Mayday, mayday!« rief er und gab die Koordinaten des Bergsees durch. Trotz des Risikos, daß der Hilferuf von den Froschmännern aufgefangen werden könnte.

Ein gefährlicher Weg

Die Tour war genauso beschwerlich, wie Justus sie sich vorgestellt hatte. Sie stapften schweigend bergan und legten mindestens zehn Pausen ein. Allerdings nicht nur, um zu verschnaufen. Jedes Mal mußten sie sich neu darüber verständigen, wie sie weitergehen sollten. Denn anders als zwischen dem Wrack und ihrem Waldversteck hatte die Natur hier keine wegähnliche Trasse in die Landschaft gelegt. Im Gegenteil: Es gab nur unwegsames Gelände, Geröll und Felsen.

Endlich erreichten sie den Kamm. Die Hände in die Hüften gestützt, japsten sie nach Luft und hatten zunächst gar keinen Blick für das atemberaubende Panorama. Der Grat, auf dem sie standen, war ziemlich schmal, verwandelte sich nach Süden hin aber in ein kleines Plateau. Es gab kaum noch Pflanzen, nur Felsen und lose Steine, die gefährlich sein konnten, wenn man darauf trat. Der Wind blies die Jungs durch. Sie waren erneut heilfroh, daß sie ihre Pullover dabei hatten.

Es dauerte einige Minuten, bis sich ihr Puls wieder beruhigte. Immerhin hatte sich Jerzy gut gehalten und keine Hilfe benötigt. Wie ein Hirte stand er auf den Stab gestützt und blickte in die Runde.

»Was jetzt?« fragte Peter ungeduldig. Er war als erster wieder bei Kräften.

»Jetzt orientieren wir uns erst einmal!« Ächzend betrachtete Justus die Gipfel rundherum. Von hier oben sah das Rimpfischhorn noch bizarrer aus. Dahinter waren neue Gipfel aufgetaucht, ebenfalls mit Schnee bedeckt. Auch sie selbst waren der Schneegrenze ziemlich nah gekommen. Ein Wetterumschwung hier, dachte Justus und schauderte, obwohl ihm vom Aufstieg eigentlich warm war, konnte tödliche Gefahr bedeuten.

»Nicht schlecht«, meinte Peter und wiederholte, daß er zu

gerne unter anderen Umständen zurückkommen wollte. »Am besten mit den Mädchen.« Seit sie ihre Liebe zum Fußball entdeckt hatten, waren ihre Freundinnen ausgesprochen sportlich. Sie hätten sicherlich keine Probleme auf einer mehrtägigen Bergtour.

Jerzy erbat von Justus die Wanderkarte. »Wir haben kein Seil«, begann er. »Deshalb müssen wir beim Abstieg sehr vorsichtig sein.«

Erst jetzt entdeckte der Erste Detektiv, daß es auf der anderen Seite viel steiler hinunterging. »Gute Güte«, benutzte er eine von Tante Mathildas Lieblingsredewendungen und sah Bob erschrocken an.

»Keine Sorge, wir schaffen das schon«, beruhigte ihn Jerzy. Bob nickte entschlossen.

»Und wo ist eigentlich die Hütte?« wollte Peter wissen. Er hatte die ganze Zeit die Gegend abgesucht, aber keinerlei Anhaltspunkte gefunden.

»Die ist von hier aus noch nicht zu sehen«, antwortete Jerzy. Justus warf einen Blick auf die Karte. Jerzy hatte recht. Ein gigantischer Felsen verstellte die Aussicht. »Müssen wir da vorbei?« fragte der Erste Detektiv mit einem Mal ziemlich kleinlaut.

Der Pilot überlegte. »Wie wär's, wenn wir einen Bogen schlagen?« Er zeigte nach rechts einen geschwungenen Hang entlang, der vom schmutzigweißen Ausläufer einer Gletscherzunge in zwei Hälften geteilt wurde. Justus folgte Jerzys Arm. Plötzlich wurde ihm schwindelig. »Ehrlich gesagt, ich schaffe gerade weder das eine noch das andere.« Er ging in die Hocke, dann setzte er sich vorsichtig hin. »Mir ist ziemlich schummrig«, stöhnte er.

»Keine Angst. Das kommt von der Höhe«, beruhigte ihn der Pilot, der offenbar wieder völlig auf dem Damm war. Er holte eine Tafel Schokolade aus der Innentasche seiner Jacke und hielt sie Justus hin. »Kraftnahrung«, sagte er aufmunternd.

»Die beste Kraftnahrung wäre jetzt eine kühle Dusche«, gab der Erste Detektiv verdrossen zurück. »Ich esse nie mehr Schokolade.«

Peter mußte schmunzeln und nahm sich vor, seinen Freund bei der nächsten Gelegenheit an diesen Satz zu erinnern.

Justus zog den Pullover über den Kopf und hielt sein blaues T-Shirt vom Körper weg, um den Wind darunter blasen zu lassen. Er fühlte sich nicht nur verschwitzt, sondern auch klebrig. Sein brummender Schädel brauchte dringend eine Erfrischung.

»Denk an den See«, meinte Jerzy leichthin.

»Richtig, der See«, murmelte Justus und fuhr sich durchs Haar. »Dann nichts wie los!« Er versuchte sich hochzuschrauben, sank aber wieder zurück.

Bob hatte schweigend in den Himmel gestarrt, immer auf der Suche nach einem Flugzeug oder einem Hubschrauber, der ihnen zu Hilfe kommen würde. Er hatte überhaupt keine Erklärung dafür, warum sie nicht längst gefunden worden waren – außer, daß vielleicht tatsächlich eine dieser mächtigen internationalen Verbrecherorganisationen, von denen Justus erzählt hatte, eine Bergungsaktion verhinderte.

»Laßt uns noch einen Moment verschnaufen«, schlug der Pilot vor und setzte sich neben Justus.

»Wissen Sie mehr über die ganze Wrackteil-Geschichte, als sie uns erzählt haben?« nutzte Bob die Gelegenheit.

»Viel nicht«, meinte Jerzy langsam.

»Dann erzählen Sie uns das Wenige«, setzte Bob nach.

Jerzy schmunzelte. »Bist ja hartnäckig wie ein Detektiv«, meinte er. »Nur leider, ich weiß nicht mehr so genau, was ich euch alles schon erzählt habe.«

»Soll das heißen –«, Peter hob seine Stimme, »– daß diese ganze Story mit dem Betrug, den falschen Papieren und der Million Dollar von ›Flying‹ gar nicht stimmt?«

Der Pilot sah überrascht auf. »Natürlich stimmt sie«,

bekräftigte er. »Nur, die Einzelheiten ... Ich mache euch einen Vorschlag: Wenn wir unten am See sind und Mariana gefunden haben, fangen wir einfach noch einmal von vorne an. Dann erzähle ich euch jedes Detail. Einverstanden?« Die Jungs nickten.

»Woher kommt ihr eigentlich genau?« fragte Jerzy und knackte noch eine Rippe Schokolade.

»Aus der Nähe von Los Angeles«, entgegnete Bob und verzog das Gesicht. Er spürte wenig Lust, an daheim zu denken und an die Aufregung, die dort sicherlich wegen ihres Verschwindens herrschen würde.

»Arbeitet ihr oder geht ihr noch zur Schule?«

»Beides«, reagierte Justus trotz des Bienenschwarms in seinem Kopf schnell. »Wir sind auf der High School und helfen meinem Onkel auf seinem Schrottplatz, um unser Taschengeld aufzubessern.« Er schickte Peter und Bob einen warnenden Blick, um zu vermeiden, daß sie vom Detektivbüro erzählten.

»Genau. Manchmal jobben wir auch beim Film«, kicherte Peter. Diese Gelegenheit zu einer kleinen ungestraften Schwindelei wollte er sich nicht entgehen lassen. »Ich war Kabelschlepper beim neuesten ›Batman‹«, sagte er. Jerzy war interessiert und wollte Einzelheiten erfahren. Der Zweite Detektiv kam ganz schön ins Schwimmen, zog sich aber mit einer Schilderung über die Filmstudios, die sie dank ihrer früheren Zusammenarbeit mit Alfred Hitchcock auch von innen bestens kannten, einigermaßen geschickt aus der Affäre. »Ich war schon mal in New York. Aber weiter ins Land habe ich's nicht gebracht«, erzählte der Pilot.

»Nicht schlecht.« Peter piffte durch die Zähne. »Dort will ich auch immer mal hin.«

»Bevor es so weit ist, will ich erst einmal zum See und eine Runde schwimmen«, versuchte auch Justus einen lockeren Tonfall anzuschlagen. Er fühlte sich etwas besser und stand

langsam auf. Aber sofort begann es ihm vor den Augen zu flimmern. »Geht's?« fragte Bob besorgt. »Du bist ziemlich blaß.«

Justus hob die Schultern. »Ich kann hier oben schlecht Wurzeln schlagen«, meinte er und zwinkerte Bob vorsichtig zu. »Einfach kein Boden für Edelhölzer!«

Abwärts übernahm Jerzy die Führung. »Paßt auf lockere Steine auf«, gab er Anweisungen, »und macht keinen Schritt, ohne genau zu schauen, wohin!«

Über seine Schulter konnte Justus sehen, wie steil es bergab ging. Schnell blickte er nach rechts. Ihm war nicht nach weiteren Informationen über die Beschaffenheit des Geländes zumute. Wenigstens konnten sie zwischen einigen Felsbrocken hindurch erkennen, daß der Hang nach gut zweihundert Metern sanfter zur Gletscherzunge hin abfiel.

Hoffentlich sieht das nicht nur so aus, ging es Justus durch den Kopf. Dann mußte er daran denken, wie sich seine Wünsche in den vergangenen 48 Stunden verändert hatten. Zuerst wollte er unbedingt nach Hause, Lys wiedersehen, die Tante und den Onkel. Dann freute er sich riesig auf den Rundflug. Später war sein größtes Ziel, Bob und Peter gesund wieder zu finden und einigen wildgewordenen Gangstern zu entkommen. Und jetzt wünschte er sich nur noch eines: Heil unten an der Hütte anzukommen. Alles weitere würde sich dann schon irgendwie ergeben.

Das Ungeheuer aus dem See

Sie erreichten die Gletscherzunge ohne Zwischenfälle. Tief unter ihnen schimmerte dunkel der See.

»Wie der Lake Tahoe«, staunte Peter. Vor einiger Zeit hatten sie einen Entführungsfall in den Bergen zwischen Nevada und Arizona gelöst. Dort gab es einen berühmten blaugrünen See, der seiner Form wegen auch das »blaue Auge« genannt wurde.

»Der See da unten hat aber eher die Form eines Löwenkopfs«, meinte Bob.

»Du hast recht«, wunderte sich Jerzy. »Ist mir noch gar nicht aufgefallen.«

Entspannter als zuvor gingen sie weiter. Der Untergrund war zwar rutschig, die Gefahr abzustürzen aber gering, weil die Gletscherzunge in einer sanften Mulde endete. Auch Justus' Brummschädel kam langsam wieder in Ordnung. Zum Glück hatte er erst jetzt entdeckt, daß der Hang, den sie hinter sich hatten, nicht nur sehr steil war, sondern an einer Wand endete, die sich gut vierzig Meter auftürmte. »Da hinauf bringen mich keine zehn Pferde«, verkündete er.

»Ist auch nicht nötig«, sagte Jerzy. »Von der Hütte kenne ich einen Weg ins Tal.«

Bob starrte immer wieder in den blauen Himmel. Wenn die drei ??? unter sich wären, würde er Justus und Peter seinen Alleingang mit dem Funkgerät beichten. Immerhin schienen die Froschmänner, falls sie die Hilferufe aufgeschnappt hatten, nicht sofort gestartet zu sein. Sonst hätte längst ihr Hubschrauber anschwirren müssen.

In einem großen Bogen näherten sie sich dem See. Justus stoppte die Gruppe an einem mannshohen Felsen, der ihnen Deckung bot. »Wie wollen Sie weiter vorgehen?« fragte er Jerzy. Es wunderte ihn, daß sich der Pilot so sorglos verhielt, als wäre nichts geschehen. Entweder stimmte die Story mit dem Code in der Uhr und Marianas Hilferuf, dann konnte es

nicht sinnvoll sein, einfach zur Hütte vorzudringen und möglicherweise in eine Falle zu tappen. Oder sie stimmte nicht ...? Er verzichtete, darauf eine Antwort zu finden, sondern sah den Piloten scharf an. Wie Peter und Bob blickte er auf den See hinunter, der still und friedlich in der Nachmittagssonne lag.

»Ich gehe vor, ihr wartet hier«, entschied Jerzy.

Der Zweite Detektiv schüttelte energisch den Kopf. »Wir gehen«, widersprach er. Peter fühlte sich nicht wohl bei dem Gedanken, ihren Begleiter aus den Augen zu lassen. Je näher sie dem Bergsee gekommen waren, desto öfter mußte er an Jerzys aufregende Geschichte denken und an das, was Justus von der Mafia in Osteuropa erzählt hatte. Er brummte unzufrieden.

»Ist dir nicht gut?« fragte Justus besorgt.

Peter wischte die Frage mit einer Handbewegung weg. »Ich jedenfalls gehe mit«, wiederholte er und hielt sich die Hand zum Schutz vor der Sonne an die Stirn. »Wenn ich richtig sehe, hat die Hütte auf dieser Seite kein Fenster.«

»Kennen Sie die Hütte von innen?« fragte Bob.

Es kam Peter vor, als zögere Jerzy. Auch Justus bemerkte die Pause und warf dem Zweiten Detektiv einen fragenden Blick zu.

»Natürlich«, erwiderte der Pilot und straffte sich.

»Mehrere Räume?« fuhr Peter fort.

»Eine große Stube, zwei Kammern und eine Küche.«

Der Zweite Detektiv schaute wieder zur Hütte hinunter. »Mit Kamin!« rief er.

Jerzy legte seinen Wanderstab zur Seite und piffte leise durch die Zähne. »Keine schlechte Idee«, sagte er anerkennend. Auch Justus kapierte sofort, worauf Peter hinaus wollte. Nur Bob begriff nicht gleich und mußte sich von Peter aufklären lassen: Es war einer jener Kamine, die so gebaut waren, daß man von oben in sie einsteigen konnte – eine Vorsichtsmaßnahme für

Tage, an denen Almhütten derart verschneit waren, daß die Türen nicht zu öffnen waren.

»Bei Gefahr pfeifst du wie immer den Pfiff des Rotbauchfliegenschnäppers«, kommandierte Justus, bevor Jerzy und Peter losliefen. Während er ihnen nachsah, stellte er sich vor, wie die beiden sich nacheinander durch den Kamin ins Innere der Hütte hinunterlassen würden. Hoffentlich wartete dort keine unangenehme Überraschung auf sie!

Bob ließ sich neben dem Felsen im Schneidersitz nieder. »Ich muß dir etwas sagen«, begann er zögernd. Für einen Augenblick drehte der Erste Detektiv den Kopf zu seinem Freund. Er wußte sofort, daß Bob ein schlechtes Gewissen hatte. »Ich habe ... ich habe die Koordinaten dieses Sees durchgegeben.«

»Was hast du?« Justus reckte sich hoch. Nur mühsam gelang es ihm, sich daran zu erinnern, daß er an diesem Tag kein zweites Mal mit seinen Freunden streiten wollte. »Warum?« setzte er eine Spur sanfter hinzu.

»Weil ich will, daß uns irgendwer findet«, antwortete Bob so eindringlich, daß ihm der Erste Detektiv nicht mehr böse sein konnte. »Verstehst du, ich will hier nicht versauern.« Er seufzte. »Ich will mich nicht mit irgendwelchen verummten Gangstern mit Knarren herumschlagen. Ich will nach Hause! Wir haben schon so viele Fälle gelöst, aber das ist nicht unsere Schuhgröße.«

»Das haben wir bei den Fußball-Gangstern auch gesagt«, warf Justus halbherzig ein. »Du warst doch einverstanden damit, Jerzy zu helfen.«

»Ja«, räumte Bob ein. »Aber ich habe nicht geglaubt, daß es dazu kommt.« Er hielt inne. »Ich war so sicher, daß wir vorher gefunden werden.«

»Warst du wirklich sicher?«

Bob zuckte die Schultern. »Ich weiß auch nicht.« Weiter kam er nicht, denn Justus faßte ihn plötzlich fest am Handgelenk.

»Da drüben!«

Bob blinzelte zuerst auf die Wiese, dann auf das Hüttendach, aber Peter und Jerzy waren verschwunden. »Wo sind sie?« fragte er erschrocken.

»Sieh doch! Im See!« rief Justus. Im Wasser blubberten riesige Luftblasen. Immer mehr ringförmige Wellen waren zu sehen.

»Ein Springbrunnen«, meinte Bob verwirrt.

»Blödsinn, das ist ein ...« Justus hatte eigentlich Ungeheuer sagen wollen. Dann kam es ihm aber doch zu kindisch vor. »... das ist ein U-Boot.«

»Die Froschmänner!« Bob drückte sich entsetzt an den Felsen. Tatsächlich kam ein halbkugelförmiges Gebilde zum Vorschein. Es glänzte in der Sonne. Justus mußte an die zahlreichen Berichte über Ufos denken, von denen so viele Menschen beharrlich behaupteten, sie seien wahr.

»Da passen nie und nimmer drei Leute rein«, sagte Bob plötzlich erleichtert.

»Einer reicht mir auch«, brummte der Erste Detektiv.

Dann kamen sie beide aus dem Staunen nicht mehr heraus: Die Halbkugel, die sich Meter für Meter dem Ufer näherte, hob sich immer mehr aus dem Wasser und wurde im Zeitlupentempo fast zu einer ganzen. Wie von Geisterhand öffnete sich ein tortenstückähnliches Segment. Heraus kletterte ein Wesen im Taucheranzug.

»Doch ein Froschmann«, zischte Bob entsetzt. Er fuhr sich über die Augen und blickte irritiert auf den Hang hinter ihnen. »Jetzt haben sie uns.«

Justus starrte atemlos zum See hinüber. In seinem Kopf arbeitete es fieberhaft. Das Wesen war keineswegs stämmig, wie Bob die Gangster beschrieben hatte. Eher erinnerte es ihn an Lys. »Das ist eine Frau!« rief er.

Im selben Moment tauchten Peter und Jerzy neben der Hütte auf. Der Pilot lief winkend auf die Gestalt zu. Sie winkte

zurück und stand noch mit den Füßen im Wasser, als er ihr um den Hals fiel.

Perfekt getarnt

Bob und Justus stürzten den Hang mehr hinunter, als daß sie liefen. Gänzlich außer Atem kamen sie bei den anderen an. Die Frau hatte sich inzwischen aus dem Anzug geschält. Doch nicht wie Lys, revidierte Justus sein Urteil, als er die rabenschwarzen Locken sah, die unter der engen Gummimütze zum Vorschein kamen. Die Frau erinnerte den Ersten Detektiv an jemanden, aber er kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken.

»Das ist Mariana«, stellte Jerzy sie vor. »Und das sind ...«

»... Bob Andrews, Peter Shaw und Justus Jonas«, übernahm der Erste Detektiv noch immer nach Luft schnappend ihre Vorstellung.

Mariana schüttelte sich wie ein nasser Hund und streckte den Jungs die Hand entgegen. Bob schenkte ihr ein knappes Lächeln. Peter mochte ganz entgegen seinem Ruf, ein großer Charmeur zu sein, seinen Blick kaum von dem kugelförmigen U-Boot abwenden. »Wie haben Sie das hier herauf transportiert?« fragte er staunend.

»Mit dem Maulesel«, meinte Mariana, die eine ungewöhnlich tiefe, volltönende Stimme hatte. Ihr Lachen verriet, daß sie die Wahrheit für sich behalten wollte.

Peter warf Justus einen entschlossenen Blick zu. Zumindest dieses Rätsel würde er knacken, das nahm sich der Zweite Detektiv ganz fest vor. »Dürfen wir mal reinschauen«, drängte er und klopfte den Kaminstaub von seinem zerrissenen T-Shirt. »Wolltet ihr nicht als erstes eine Runde schwimmen?« fragte Jerzy. Justus winkte ab. Die beiden sollten keine Gelegenheit bekommen, irgendwelche Absprachen zu treffen. »Dann laßt uns hineingehen!« Der Pilot verzichtete auf weitere Einwände. »Ich gebe eine Runde Fruchtsaft und Käsesandwiches aus.« Er sah Mariana an. »Haben wir doch?«

Die Frau nickte. »Ich hätte auch noch Schweizer

Schokolade.«

Kichernd wiederholte Peter Justus' Schwur, definitiv nie mehr Schokolade anzurühren. »Nüsse übrigens auch nicht«, ergänzte der Erste Detektiv grinsend.

Mariana und Jerzy gingen den kleinen Hang hinauf, der die Hütte vom See trennte. Die drei ??? folgten ihnen so dichtauf, daß sie mithören konnten. Aber die beiden schwiegen.

»Die sieht aber umwerfend aus«, flüsterte Peter.

»Fast noch besser als Lys«, mußte Justus zugeben. Bevor er Lys de Kerk kennengelernt hatte, hatte er Bob und Peter regelmäßig aufgezoogen, wenn sie sich zu ihren Freundinnen an den Strand oder in die Disco verdrückten. Oder er hatte sich geärgert, weil sie nicht so konzentriert an einem Fall arbeiteten, wie er sich das vorgestellt hatte. Seit sich Justus in Lys verliebt hatte, waren die Mädchen durchaus gern gesehen in ihrem Hauptquartier. Die drei ??? holten sich sogar Ratschläge von ihnen. Und sie mußten anerkennen, daß sie allein so manche Lösung nicht gefunden hätten. Es war beispielsweise Bobs Freundin Elizabeth gewesen, die entscheidend mitgeholfen hatte und den Fußball-Gangstern auf die Schliche gekommen war.

Sie betraten die Hütte. Justus' Augen gewöhnten sich nicht gleich an die Dunkelheit. Trotzdem konnte er erkennen, daß das Innere ganz anders aussah, als er erwartet hatte. Das war keine einfache Bretterbude, sondern ein geschmackvoll und solide eingerichtetes Häuschen.

»Wem gehört das?« fragte Peter überrascht.

»Den Schweizer Naturfreunden«, antwortete Mariana. »Man kann es monatsweise mieten.«

»Seid wann sind Sie hier?« erkundigte sich Bob.

»Seit einigen Tagen«, antwortete sie unbestimmt und schenkte ihnen wieder ihr strahlendes Lächeln. »Wollt ihr nicht Platz nehmen?«

In einer Ecke des geräumigen Wohnzimmers stand ein großer

Holztisch mit einer geschnitzten Eckbank. An der einen Seite war ein Fenster, an der anderen eine holzverkleidete Wand, die im Lauf der Jahre dunkler geworden war. Der einzige Wandschmuck war eine gestickte Schweizer Fahne.

Mariana ging durch eine niedrige Tür in die Küche, wobei sie ihren Kopf einziehen mußte. Jerzy folgte ihr müde. »Ich helfe Ihnen«, sagte Bob schnell und sprang den beiden nach.

»Was hat sie gesagt, als ihr sie entdeckt habt?« fragte Justus Peter flüsternd. Sie steckten die Köpfe zusammen, während sie auf die Bank rutschten.

»Nichts. Sie hat nur den rechten Daumen nach oben gestreckt«, gab der Zweite Detektiv zurück. »Ich bin gespannt, was sie uns jetzt aufischt.«

»Käsesandwichs, wie versprochen«, hörten sie die dunkle Stimme. Justus und Peter fuhren auseinander.

»Aber, ob mit Emmentaler oder mit Camembert, das ist die Frage«, sagte der Zweite Detektiv geistesgegenwärtig und erntete unter dem Tisch einen anerkennenden Knuff von Justus. Bob trug Gläser, Jerzy schleppte einen riesigen Krug heran. Er stellte ihn umständlich ab und ließ sich regelrecht auf die Bank fallen. Die Jungs bedankten sich, als Getränke und Brote verteilt wurden.

Justus biß kräftig ab. Dann reckte er Mariana herausfordernd sein Kinn entgegen. Er hatte sich vorgenommen, zuerst die Frau auszufragen und Jerzy möglichst nicht zu Wort kommen zu lassen.

»Ich habe euch erzählt ...«, fing der Pilot an, als wollte er seine Pläne durchkreuzen. Aber Justus stoppte ihn sofort. »Bob hat Ihnen das Leben gerettet, wir haben Sie hierher begleitet, jetzt sind wir am Zug!«

»Wieso Leben gerettet?« fragte Mariana und verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

Plötzlich wußte Justus, weshalb ihm die Frau bekannt vorgekommen war. Diesen Gesichtsausdruck hatte er schon

mal gesehen. Als Jerzy seine Geschichte erzählte! Und diese buschigen Augenbrauen!

»Wir sind überfallen worden«, antwortete Bob.

»Wir sind abgestürzt«, sagte Peter fast gleichzeitig.

Erschrocken sah Mariana zu Jerzy. Der nickte betrübt.

»Warum haben Sie die Uhr angerufen?« nahm der Zweite Detektiv den Faden auf.

Mariana legte ihr Käsebrot aus der Hand. »Ein Hubschrauber kam über die Hütte geflogen«, berichtete sie knapp. »Er hat praktisch das Dach rasiert.«

»Und?« Auf Jerzys Stirn entdeckte Justus kleine Schweißperlen.

»Er ist weggefliegen, und ich habe gedacht, daß er zurückkehren würde. Das Boot war versenkt, wie besprochen. Ich habe mir die Taucherausrüstung geschnappt und mich in den See verzogen. Und tatsächlich sind die Typen wiedergekommen.«

»Woher wissen Sie das?« fragte Peter schnell.

»Das Haus war durchsucht. Außerdem hinterläßt ein Hubschrauber Spuren, wenn er landet, oder?« Mariana funkelte den Zweiten Detektiv an, als wollte sie sagen, ich bin der Profi und ihr die Amateure.

Peter brauste auf, aber Justus hielt ihn zurück. Noch war der Erste Detektiv nicht daran interessiert, den Irrtum der jungen Frau aufzuklären. »Fehlt was?« Er setzte seine unschuldigste Miene auf.

Sie schüttelte den Kopf. »Daran sind die bestimmt nicht interessiert.« Sie machte eine ausladende Geste und deutete in die andere Ecke des Raums.

Erst jetzt sahen die drei ??? den Lehnstuhl, über dem ein Kinderpullover hing, das Spielzeug und die vier Paar Hausschuhe in Reih und Glied, zwei große und zwei kleine.

»Perfekte Tarnung«, staunte Bob beeindruckt.

Jerzy nickte. »Eine vierköpfige Familie aus Bern hat die

Hütte gemietet, um von hier aus mehrtägige Bergtouren zu unternehmen.«

Justus verschlug es, was äußerst selten geschah, die Sprache. Mit offenem Mund starrte er den Piloten an. Dann fing er sich einigermaßen und kam auf seine Fragen zurück. »Woher wissen sie, woran die interessiert sind?« Er lächelte Mariana unschuldig an.

»Wieso?« Die Frau sah irritiert zu Jerzy.

»Sie haben doch gerade gesagt, daran seien die nicht interessiert!« Bob wiederholte die fünf Worte gedehnt. Mariana zuckte die Schultern.

»Darf ich mal wissen, was hier wirklich gespielt wird?« fuhr Bob sie an und ließ die flache Hand auf den Tisch sausen.

»Das könnte ich auch fragen«, reagierte die Frau schnippisch und blickte noch einmal zu Jerzy. Der atmete schwer.

Justus beobachtete die Frau genau und meinte, einen Anflug von Überraschung auf ihrem Gesicht zu sehen, als ihr der Pilot nicht zu Hilfe kam. »Erzähl von den Wrackteilen«, keuchte er statt dessen.

Bedächtig setzte Mariana beide Ellenbogen auf den Tisch, legte die Faust der rechten in die linke Hand und begann Jerzys Geschichte zu wiederholen. Einmal stockte sie kurz, als ihre eigene Rolle zur Sprache kam.

»Vom Geheimdienst«, sprang ihr der Pilot bei, als sie nach Worten suchte.

»Na gut«, meinte Mariana. »Damit seid ihr aber wirklich eingeweiht.«

Bobs Frage ist noch immer nicht beantwortet, schoß es Justus durch den Kopf. Aber Peter kam ihm zuvor. Er wollte alles ganz genau wissen, über den Flugzeugteil-Schmuggel, die Ankunftsorte, die Umschlagplätze und die Abnehmer.

Mariana wurde wortkarg. »Keine Details«, sagte sie und verzog ihr Gesicht wieder zu einer unwirschen Grimasse. »Es ist besser so. Für uns – und für euch!«

Das klang endgültig, stellte die drei ??? aber überhaupt nicht zufrieden. Zögernd tauschten sie Blicke aus. Dann angelte sich Justus mit einem etwas verlegenen »Darf ich?« das letzte Käsebrot und stand abrupt auf. »Von unserer Bruchlandung kann Ihnen Jerzy erzählen. Wir tun jetzt das, was wir schon immer tun wollten. Nämlich baden.«

Bob wollte Einspruch erheben, verzichtete aber darauf, als er den drängenden Blick des Ersten Detektivs sah. »Okay«, meinte Peter und erhob sich. Langsam blickte er an sich herunter. »Gibt's hier zufällig ein paar Badehosen?«

Mariana schien ihre gute Laune wiedergefunden zu haben. »Ich verspreche euch, ich bleibe im Haus. Und die Schweizer Berge –«, sie lachte kehlig, »– die Schweizer Berge haben sich längst an nacktbadende Touristen gewöhnt.«

Mitten im Spionage-Thriller

»Du wolltest mit uns reden, stimmt's?« sagte Peter, als sie die Hütte hinter sich gelassen hatten.

»Wirklich toll kombiniert«, gab Justus etwas spöttisch zurück. »Aber schwimmen gehen wir trotzdem. Erstens, weil alles andere verdächtig wäre, und zweitens, weil mein Alabaster-Körper eine Waschung vertragen kann.« Auf dem Weg zum See weihte Justus Peter in Bobs Alleingang bei ihrem Abmarsch vom Wrack ein. Mitten in seiner Erzählung stieß er einen Schrei aus. »Der Kugelblitz ist weg!«

»Tatsächlich.« Staunend starrte Peter auf die blaugrüne Wasseroberfläche. Keine Spur von dem kleinen U-Boot.

»Jetzt weiß ich, was sie getan hat«, sagte Bob langsam. Die beiden anderen sahen ihn fragend an, und er erzählte, daß ihm in der Küche eine Art Fernbedienung aufgefallen war. »Ich habe gedacht, das Ding gehört zu einem Mikrowellenherd oder zum Radio. Ich glaube, in Wirklichkeit hat sie diesen tauchenden Untersatz versenkt.« Bob schüttelte den Kopf. »Ich glaub', ich bin in einem Spionage-Thriller.« Er zog seine Jeans aus.

»Womit wir beim Thema wären!« Auch Justus schlüpfte aus seinen Kleidern. »Was haltet ihr von der ganzen Geschichte?« »Mich überrascht der Aufwand«, antwortete Peter und balancierte über ein paar spitze Felsbrocken zum Wasser. »Geheimdienst hin oder her, was hier aufgezogen ist, kann nicht das Werk eines kleinen Piloten sein, der zufällig eine Agentin kennt.«

»Nicht zufällig«, sagte der Erste Detektiv. Er sah Peter zu, der zügig ins Wasser stakste, und zuckte leicht zusammen, als sein Blick auf die Gänsehaut auf Peters Rücken fiel. Kaltes Wasser mochte Justus gar nicht. Aber diesmal blieb ihm wohl nichts anderes übrig, als die Zähne zusammenzubeißen.

Peter drehte sich elegant auf den Rücken und paddelte mit

den Händen. »Wieso nicht zufällig?« rief er.

»Ganz einfach. Das sind Geschwister.« Bob träufelte sich beiläufig etwas Wasser über die Schultern.

Der Erste Detektiv warf ihm einen anerkennenden Blick zu, während sich Peter ärgerlich an die Stirn klopfte. »Hab' ich nicht bemerkt«, schimpfte er mit sich selbst. Dann zwinkerte er den beiden anderen zu. »Aber dafür kann ich besser schwimmen«, rief er, drehte sich wieder auf den Bauch und machte sich mit kraftvollen Zügen davon.

»Denkste!« brüllte Justus hinterher. Eiskalt oder nicht, er fühlte sich bei seiner Sportlehre gepackt. In allen Disziplinen, vom Snowboarden bis zum Diskuswerfen, war Peter besser als er. Nur wenn es ums Schwimmen auf kurzen und mittleren Strecken ging, da machte ihm keiner was vor. Wieso das so war, würde ein ewiges Rätsel der Natur bleiben, denn er hatte alles andere als eine athletische Figur, und Trainieren kam sowieso nicht in Frage.

Es verschlug ihm fast den Atem, als er in den See eintauchte. Im nächsten Moment fand er es angenehm und prickelnd. Fast mühelos zog er an Peter vorbei. Der Zweite Detektiv bekam gerade noch sein linkes Bein zu fassen und zog ihn zurück. »Gebe mich geschlagen«, japste er. »Du mußt in einem früheren Leben ein Delphin gewesen sein.«

»Oder eine Forelle«, meinte Bob, der sich langsam herantreiben ließ.

»Also«, kam Peter zum Thema zurück, »die beiden sind Geschwister.«

»Ich glaube, sie arbeiten im Auftrag von irgend jemandem«, fuhr Justus auf dem Rücken liegend fort. »Jetzt ist das Wasser richtig warm«, schwärmte er, »jedenfalls wenn man die Beine nicht in die Tiefe streckt.«

»Im Auftrag?« wiederholte Bob, während er das Bergpanorama studierte.

»Du hast doch auch von Spionage geredet. Vielleicht geht es

gar nicht um Wrackteile«, strickte Peter Justus' Idee weiter. »Vielleicht liegt der Prototyp irgendeines Superfliegers im See, der zwar abgestürzt, aber dessen Entwicklung dennoch Millionen wert ist.«

Bob genoß die Sonne und die Berge und wollte am liebsten aus dem Fall aussteigen. »Wie wäre es denn eigentlich«, brummte er, »wenn wir uns einfach aus dieser ganzen Geschichte heraushielten? Wir nehmen den Weg ins Tal, von dem Jerzy geredet hat, und sind morgen zu Hause in Kalifornien.«

»Klingt gut«, antwortete Peter im selben spöttischen Tonfall, den Justus zuerst angeschlagen hatte. Langsam schwammen sie zurück zum Ufer. »Aber seit wann kneifen wir?« fuhr er fort. »Wir sind doch alle drei davon überzeugt, daß hier irgendeine große Sache am Kochen ist. Und außerdem: Wer weiß, ob die beiden uns überhaupt so einfach weglassen würden?«

»Warum«, begann Justus mit einem Gesichtsausdruck, als würde er jeden Moment im Wasser auf dem Rücken liegend anfangen, an seiner Unterlippe zu zupfen, »versuchen wir nicht einfach, der Sache auf den Grund zu gehen? Dem See, besser gesagt.«

»Was heißt das nun wieder?« erkundigte sich Bob mit einem demonstrativen Gähnen.

»Wir heben den Schatz«, klärte Justus ihn auf. »Die Froschmänner haben sich doch ganz offenbar verzogen. Und wenn ich Jerzy richtig verstanden habe, sollte die Aktion ursprünglich in wenigen Stunden über die Bühne gegangen sein.« Er deutete mit dem Kopf auf die sich langsam rötlich verfärbenden Gipfel gegenüber. »Mit unserer unzureichenden Ausrüstung wäre es unverantwortlich, im Dunkeln abzusteigen«, sagte er bestimmt.

Am Ufer angekommen, legte sich Justus neben Peter, der es sich bereits auf einem von der Bergsonne erwärmten Stein bequem gemacht hatte, um zu trocknen. Er schlug vor, Jerzy

und Mariana ihre Hilfe anzubieten. »Die Hilfe der drei berühmten ???, mit allem Drum und Dran.« Justus grinste. »Einer von euch wird doch eine Visitenkarte dabei haben.« Bob nickte. Er hatte – wie immer!

»Wir sagen ihnen auf den Kopf zu, daß sie Geschwister sind.« Peter setzte sich auf. Er kam so richtig in Fahrt. »Und daß uns überhaupt nichts passieren kann, weil wir das Funkgerät in Gang gebracht haben.«

Erwartungsvoll sahen sie Bob an. Der schnitt resignierend eine Grimasse und murmelte etwas vom Klügeren, der nachgibt. »Na schön«, fügte er hinzu. »Ich bin einverstanden. Unter einer Bedingung.«

»Und die wäre?« Peter räkelte sich auf dem warmen Stein.

»Ihr zwei lockt die beiden heraus, und ich sehe mich mal in dem Haus um. Daß die Froschmänner angeblich nichts mitgehen haben lassen, heißt noch lange nicht, daß es nichts gibt, was uns interessieren könnte.«

Justus und Peter willigten ein. »Aber zuerst gehen wir noch eine Runde schwimmen«, schlug der Erste Detektiv vor.

Peter sprang sofort auf und wollte sich gerade in den See stürzen, als sie ihre Namen rufen hörten. Mariana stand vor dem Haus und winkte heftig mit beiden Armen. »Kommt, schnell! Jerzy!« schrie sie.

Die Jungs streiften rasch ihre Shirts und die Hosen über. »Kümmert ihr euch um ihn«, stieß Bob hervor. »Ich seh mich rund um die Hütte um. Jetzt ist sie abgelenkt.«

Mit großen Schritten liefen Justus und Peter auf die Hütte zu. An der niedrigen Tür zogen sie gerade noch rechtzeitig die Köpfe ein und betraten das große Zimmer. Jerzy lag neben den Spielsachen auf dem Boden und stöhnte.

Jerzys Plan

Mariana kniete neben ihrem Bruder. »Er hat sich übernommen«, sagte Peter. Besonders mitfühlend klang es nicht, eher wie ein Vorwurf. Justus schickte rasch »leider« hinterher. Aber Mariana schien das gar nicht wahrzunehmen.

»Es ist ihm gestern und heute morgen gar nicht gut gegangen«, erklärte Justus knapp, während Mariana Jerzy den Puls fühlte. »Ursprünglich haben wir gedacht, daß er ziemlich schwer verletzt ist, und dann ...« Der Erste Detektiv brach ab und schüttelte den Kopf. Mit einem Mal wurde ihm bewußt, daß er sich eigentlich die ganze Zeit darüber gewundert hatte, wie der Pilot so rasch wieder zu Kräften gekommen war. Sie waren nur mit der Bruchlandung und dem Überfall durch die Froschmänner zu sehr beschäftigt gewesen. Vermutlich hatte er sich deshalb nicht weiter den Kopf zerbrochen.

»Vielleicht hat er Medikamente genommen.« Peter dachte laut nach. Mariana schaute verwundert auf.

»Wir haben ihn in den Wald geschleppt und uns dort die Nacht über versteckt,« berichtete der Zweite Detektiv. »Hat er Ihnen nichts davon erzählt?«

»Nichts Genaues«, wich Mariana einer konkreten Antwort wieder aus.

»Heute morgen, nachdem er uns erzählt hat, daß er der Flugzeug-Mafia auf der Spur ist, sind wir drei zurück zum Wrack, um ...«

»... Proviant zu holen«, übernahm Justus. »Der Code-Anruf muß ihn aufgeweckt haben, er brach in Richtung Flugzeug auf, machte auf dem Weg aber schlapp.«

Während Justus von ihrem Aufbruch berichtete, und davon, wie schnell Jerzy wieder zu Kräften gekommen war, begann die Frau seine Hosentaschen zu durchsuchen. Die beiden vorderen waren leer. »Hilf mir«, forderte sie Peter auf und bedeutete ihm, Jerzys Becken vorsichtig anzuheben. In der

hinteren Hosentasche wurde Mariana fündig. Ein Tablettenstreifen mit eingeschweißten weißen Pillen kam zum Vorschein.

»Jerzy hat sich aufgeputscht«, sagte Mariana. Sie klang bedrückt. »Du Idiot!« schrie sie völlig unvermittelt. Justus und Peter sahen sie entsetzt an.

»Tut mir leid!« Mariana hatte sich blitzschnell wieder in der Gewalt. »Es ist nur so«, fuhr sie enttäuscht fort, »daß damit unser Tauchausflug endgültig ins Wasser fällt.«

»Oder auch nicht«, hörten sie Bobs Stimme. Justus drehte sich um. Ihr Dritter kam herein. »Es ist noch mindestens zwei Stunden hell«, meinte er, während Mariana ihrem Bruder eines der bestickten Kissen unter den Kopf schob, die auf der Eckbank lagen. »Zeit genug für eine Unterwasser-Partie.«

»Wir müssen froh sein, wenn er bis dahin wieder wach wird. An Tauchen ist nicht zu denken!« Sie schüttelte energisch den Kopf.

Bob verzichtete für den Moment darauf, ihr zu erläutern, was er eigentlich gemeint hatte. Mit einer verstohlenen Handbewegung gab er Justus ein Zeichen, alle nach draußen zu lotsen.

»Wie wollten Sie eigentlich vorgehen?« fragte Peter betont harmlos.

»Können wir das nicht auf der Bank vor der Tür besprechen«, mischte sich Justus energisch ein. »Jerzy braucht Ruhe.«

Mariana nickte. Ganz beiläufig fragte Bob sie nach dem WC und hoffte inständig, daß sie ihn nicht hinaus auf ein angebautes Plumpsklo schickte. »Rechts hinter der Küche«, antwortete Mariana, ohne ihn weiter zu beachten.

Justus, Peter und Mariana setzten sich neben der Haustür auf eine lange grüngestrichene Holzbank. »Also, ich weiß, wo das Flugzeug liegt«, begann Mariana. »Ursprünglich dachten wir, daß Fotos als Beweise genügen. Deshalb auch das U-Boot. Das hat eine hochsensible Unterwasser-Kamera eingebaut.«

Zu gern hätte Justus die Frage nach dem Transport des U-Boots in die Berge wiederholt. Aber zunächst wollte er Mariana am Stück erzählen lassen.

»Inzwischen ist uns klar geworden, daß wir ein ganz bestimmtes Teil hochholen müssen.« Sie deutete mit dem Kopf in Richtung Jerzy. »Wir sind beide keine Taucher, keine guten jedenfalls. Fünf Stunden Schnell-Kurs.« Ihre Schultern strafften sich unter dem engen T-Shirt. »Aber was sein muß, muß sein.«

Schweigend starrte Mariana auf den See. Justus und Peter blickten sie stumm und zweifelnd an. »Glaubt ihr mir nicht, oder was ist los?« fragte die Frau plötzlich.

»Gute Frage!« Bob stand in der Tür, als hätte er nur auf dieses Stichwort gewartet. »Was ist das?« Er hielt triumphierend ein mehrfach gefaltetes Stück Papier in der Hand.

Mariana hob ihre Augenbrauen, dann zuckte sie gelangweilt die Schultern. Justus und Peter sahen ihren Freund erwartungsvoll an. Der öffnete das Blatt. »Es ist ein Schreiben von ›Flying‹.«

Behende wie eine Katze sprang Mariana auf und schnappte nach dem Papier. Bob war schneller und wehrte ihren Arm mit der Schulter ab.

»Wo hast du das her?« fauchte sie.

»Aus Jerzys Hosentasche«, antwortete er kühl. »Du hattest recht, Peter, wir hätten ihn doch durchsuchen sollen. Von wegen Schmuggel von Wrackteilen in den Osten: Hier geht's um den knallharten Kampf zweier Flugzeug-Riesen um Marktanteile. Hab' ich recht?« fuhr Bob die Frau an.

»Was soll die Frage? Du hast den Brief doch längst gelesen.«

»Kann sein«, imitierte Bob ihre unbestimmte Art zu antworten. Justus stieß Peter an. Ohne die Kontaktlinsen konnte Bob den Brief kaum gelesen haben. Wortlos reichte Bob dem Ersten Detektiv den Briefbogen. Der überflog ihn mit

einem Blick.

»Ich will jetzt endlich wissen, was hier gespielt wird.« Bob gab seiner Stimme einen drohenden Klang. »Und vergessen Sie nicht, ich –« er klopfte sich auf die Brust »– ich habe Ihrem Bruder das Leben gerettet.«

Mariana machte den Mund auf und wieder zu. Sie ließ den Kopf hängen und kauerte sich auf den äußersten Rand der Holzbank. »Wie habt ihr das herausgefunden?«

»Das sieht doch jeder«, sagte Justus. »Fast jeder«, setzte er flüsternd mit einem Augenzwinkern in Peters Richtung dazu.

»Es geht um viel Geld für uns«, brach es aus Mariana heraus. »Wir sind keine Schweizer, aber wir könnten welche werden, weil wir schon fünfzehn Jahre hier sind. Was wir nachweisen müssen, ist, daß wir auf eigenen Füßen stehen und dem Staat nicht zur Last fallen.« Ihre Stimme überschlug sich beinahe. »Jerzy hat tatsächlich ein Gespräch belauscht, aber es ging um Firmen-Spionage.«

»Und die Story mit den Wrackteilen?« unterbrach Peter sie.

»Die stimmt auch. Aber mit diesem blöden See hat sie nichts zu tun«, antwortete Mariana rasch und deutete nach Westen. »Wenige Kilometer Luftlinie von hier ist eine zweite Maschine in einen See gestürzt. Mit ihr könnte man den Betrug beweisen. Aber das interessiert uns nicht. Nur leider wissen das diese Gangster nicht. Sie glauben, daß wir ihnen das Handwerk legen wollen.« Sie sah die Jungs traurig an.

»Wollen Sie das nicht?« fragte Bob eindringlich. »Zwei Fliegen mit einer Klappe! Das hätte doch was!«

Mariana zuckte die Schultern. »Wir sind in zwei Geschichten zugleich hineingeraten. Jerzy wollte uns die Flugzeug-Mafia vom Hals schaffen und mit dem Absturz seinen Tod vortäuschen.«

»Was wollte er?« Peter sprang wie von einer Wespe gestochen auf. »Soll das heißen«, fragte er drohend, »daß die Bruchlandung Absicht war?« Mariana nickte.

Bob schlug mit der flachen Hand auf die Stirn. »Ich versteh's nicht! Und was ist mit uns? Wir hätten dabei draufgehen können. Und Jerzy schließlich auch! Das ist doch Irrsinn!«

»So war das alles nicht geplant.« Mariana stand auf und begann, vor der Bank auf- und abzugehen. Wie eine Tigerin im Käfig, schoß es Justus durch den Kopf.

»Mein Bruder wurde in Kloten beobachtet«, fuhr sie fort. »Er wollte doch zuerst gar nicht mit euch fliegen, oder?« Die drei ??? mußten ihr recht geben. »Nach seinen Vorstellungen hätte die Landung bei dem anderen See stattfinden sollen.« Sie sah die Jungs flehend an. »Versteht doch! Darin wollten wir die Maschine versenken. Jerzy hätte als abgestürzt gegolten und den Rücken frei gehabt für weitere Recherchen.«

»Ist aber mächtig daneben gegangen, dieser tolle Plan«, kommentierte Justus trocken. Er saß noch immer auf der Bank und zupfte an seiner Unterlippe. »Andererseits, wer sagt denn, daß die Froschmänner nicht auch jetzt davon ausgehen, daß Jerzy tot ist? Gestern jedenfalls haben sie's geglaubt.« Er wedelte mit dem Blatt Papier in der Hand.

»Wo sind eigentlich diese Fotos?« Auf dem Schreiben des Luftfahrt-Multis wurde der Eingang von Fotos bestätigt und in knappen Worten »weitere Arbeiten« in Auftrag gegeben. Mariana stutzte. »Keine von diesen ausweichenden Antworten, bitte«, warnte Peter.

»Ihr seid ganz schön clever!«

»Genau, und deshalb merken wir auch, daß Sie in Wirklichkeit nur ein einziges Ziel verfolgen.«

Mariana hatte die Arme um ihre Beine geschlungen und den Kopf darin vergraben. »Und was sollte das sein?« hörten die drei sie fragen.

»Sie wollen Zeit gewinnen, egal wie.« Peter rückte nah an sie heran. »Sie haben zwei Möglichkeiten«, sagte er schneidend. »Entweder Sie rücken die Fotos raus, oder wir marschieren schnurstracks nach Saas Almagell zur Polizei.«

Per Kugelblitz in die Tiefe

»Kennt ihr den Weg?« fragte Mariana überrascht.

»Natürlich«, antwortete Bob schnell. Er zog etwas Kleines, Rundes aus der Tasche. »Außerdem hab' ich in diesem wunderbaren schweizerischen Strickkorb einen Kompaß gefunden.«

»Du hast in der Hütte herumspioniert?« Mariana pflanzte sich vor Bob auf. »Mit welchem Recht eigentlich?« fuhr sie ihn an.

»Solange Sie uns immer neue Geschichten von äußerst zweifelhaftem Wahrheitsgehalt auftischen, bleibt uns nichts anderes übrig, als selber zu recherchieren!« Justus dehnte das letzte Wort genüßlich aus.

»Unsere Fragen haben Sie auch nicht beantwortet«, bohrte Peter weiter. »Wie ist das U-Boot hier heraufgekommen? Woher wissen Sie, woran die Froschmänner nicht interessiert waren? Oder woran sie interessiert sind? Nach welchen Teilen tauchen Sie?« Er ratterte die Fragen regelrecht herunter.

Der Erste Detektiv reckte und streckte sich, daß die Bank unter ihm knarrte. Ihre Gastgeberin ließ er keine Sekunde aus den Augen. Sie schien hin- und hergerissen zu sein. Ihre dunklen Augen funkelten zornig, zugleich aber sah sie die Jungs anerkennend an.

»Habt ihr überhaupt eine Wanderkarte?« wechselte sie plötzlich das Thema.

Der Erste Detektiv wußte sofort, worauf sie hinaus wollte. »Brauchen wir nicht.« Auch Bob kapierte, worum es ging. »Wir haben Justus Jonas, unser Superhirn! Der prägt sich jeden Weg auf den ersten Blick ein. Wenn wir uns entschließen, zur Polizei zu gehen, dann schaffen wir das auch!«

Peter rieb sich innerlich die Hände, als er Marianas Reaktion sah: Ihr Kinn fiel herunter. Der Mund stand offen.

»Wir machen jetzt klar Schiff«, ergriff der Zweite Detektiv die Initiative. Er stand auf und streckte Bob die Hand hin. Der

holte eine Visitenkarte aus der Hosentasche und legte sie darauf. Peter hielt Mariana das kleine weiße Stück Karton direkt vor die Nase.

Unwirsch schlug die Frau seinen Arm zur Seite. Das Kärtchen flog im hohen Bogen davon.

»Nützt Ihnen auch nichts«, meinte Justus gelassen. Er erhob sich ebenfalls, bückte sich wie in Zeitlupe und präsentierte ihr die Visitenkarte ein zweites Mal.

Die drei Detektive	
???	
Wir übernehmen jeden Fall	
Erster Detektiv	Justus Jonas
Zweiter Detektiv	Peter Shaw
Recherchen und Archiv	Bob Andrews

Plötzlich stand Angst in Marianas Gesicht. »Steckt ihr mit diesen Männern unter einer Decke?« fragte sie zögernd.

»Blödsinn«, antwortete Peter und lächelte sie vorsichtig an. »Wir wollen Ihnen helfen, und zwar schnell, denn in fünf Tagen beginnt unsere Schule.«

Mariana mußte schmunzeln. »Mir helfen?« fragte sie, und es klang mit einem Mal ziemlich interessiert. »Ihr glaubt mir doch nicht!«

»Wir wollten schon immer mal mit einem Kugelblitz im Bergsee tauchen«, übernahm Peter den Part, ausweichende Antworten zu geben. »Außerdem sind wir mächtig geldgierig. Eine Million Dollar ist ein Sümmchen, das sich nicht nur durch zwei teilen läßt.«

»Jetzt, wo wir schon mal hier sind, können wir auch für Jerzy einspringen«, meinte Bob deutlich nüchterner. Er fand, daß sich Peter unangemessen übermütig benahm, und schüttelte den Kopf. »Und morgen früh steigen wir endgültig ab.«

Justus kehrte zum Fragenkatalog der drei ??? zurück.
»Welche weiteren Arbeiten sind in dem Schreiben gemeint?«

»Es geht um einen Teil der Außenverschalung. Er besteht aus einem völlig neuen Werkstoff, der bisher nur in der Raumfahrt eingesetzt wurde und offiziell bei Flugzeugen noch gar nicht verwendet werden darf«, entgegnete Mariana sachlich.
»Flying« wollte zuerst nicht mit der Wahrheit herausrücken ...«

»... dann müßten Sie sich ja bestens verstanden haben«, brummte Bob, aber die Frau schien es zu überhören.

»Und wozu das U-Boot?« Peter hockte sich auf die Bank.

»Ihr werdet mir wieder nicht glauben, aber ich sage wirklich die Wahrheit.« Jetzt sprach sie in einem fast beschwörenden Ton. Justus hatte selten das Gefühl, aus einem Menschen trotz genauer Beobachtung überhaupt nicht schlau zu werden. Jetzt stieg es mächtig in ihm hoch.

»Es geht um Unterwasser-Stationen, die eine ›Flying‹-Tochter plant«, fuhr Mariana fort. »Für zwei riesige Süßwasser-Seen in Afrika, in denen Pipelines zur Versorgung der Bevölkerung gelegt werden sollen. Mit den Fotos will man dokumentieren, wie das Material im Wasser reagiert.«

Justus schüttelte den Kopf. Eigentlich glaubte er Mariana kein Wort, andererseits klang die Geschichte so unwahrscheinlich, daß sie schon wieder wahr sein konnte. »Woher hatte Jerzy die Aufstellung der anderen Flugzeugabstürze«, fiel ihm noch eine ungeklärte Frage ein. »Die haben ja wohl nichts mit Süßwasser-Seen zu tun.«

Triumphierend blickte Bob in die Runde, als Mariana wieder ins Stocken kam. Es paßt nicht zusammen, was sie uns da auftischen will, dachte er.

»Von mir«, antwortete sie leise und sah Bob flehend an. »Du hast doch zuerst selber davon gesprochen ... Ich wollte nach dem Motto vorgehen: Zwei auf einen Streich. Die Froschmänner wollen Beweise für den Wrackteil-Schmuggel

vernichten. Ich wollte ihnen unbedingt zuvorkommen, aber seit sie da waren, bin ich froh, wenn wir so schnell wie möglich aufbrechen.«

»Endlich mal sind wir einer Meinung!« Bob stöhnte, stand auf und ging in Richtung Hütte. »Bin gleich zurück«, sagte er über die Schulter.

Plötzlich blubberte es im See. Kreisförmige Wellen stiegen auf, und das U-Boot kam zum Vorschein.

»Das mit der Fernbedienung hat euer Freund Bob auch herausgefunden«, staunte Mariana.

»Unserem Fachmann für Recherchen entgeht praktisch nichts«, übertrieb Justus.

Peter starrte fasziniert auf den Kugelblitz. »Wie wär's, wenn Justus und ich damit tauchen. Sie könnten ihren Taucheranzug anziehen und uns den Weg zeigen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich habe schon versucht, die Seitenverschalung des Wracks zu lösen. Aber meine Kraft reicht nicht aus.« Sie schickte dem Zweiten Detektiv einen bittenden Blick. »Könntest du nicht –?«

»Zuerst mit dem U-Boot.« Peter blieb hart. Er wollte sich die Gelegenheit, ein solches Gefährt zu steuern, um keinen Preis entgehen lassen. »Sie tauchen, zeigen uns das Teil, wir tauchen wieder auf und erledigen den Auftrag zu zweit.«

Justus nickte. Sie hatten im vergangenen Sommer oft im Pazifik getaucht. Er fühlte sich unter Wasser zwar nicht ganz so wohl wie darüber, fand es aber dennoch faszinierend, mit Maske, Sauerstoffflaschen und Unterwasserfackeln in die Tiefe zu steigen.

Mariana gab nach. »Und was ist mit dir?« wandte sie sich an Bob, der in der Tür stand und die Szene beobachtete.

»Ich bleibe bei Jerzy«, antwortete Bob rasch. Er tauchte ohnehin nicht gern, und ohne Kontaktlinsen schon gar nicht.

Der ungewöhnliche Ausflug war schnell vorbereitet. Mariana erläuterte Peter die Funktionen am Armaturenbrett des U-

Boots. Dann sah sie noch kurz nach ihrem Bruder, streifte sich den Taucheranzug über und zeigte den Jungs die Sauerstoffflaschen, die hinter dem Holzstoß an der linken Hauswand versteckt waren. Zum Schluß schärfte sie ihnen noch einmal ein, den Verschlußmechanismus bis zum Anschlag festzudrehen, wenn sie in dem Boot saßen.

Justus und Peter verabschiedeten sich von Bob. »In zwanzig Minuten sind wir wieder da«, sagte der Erste Detektiv und klopfte dem Freund grinsend auf die Schulter. »Wenn nicht, wende dich bitte an den amerikanischen Botschafter.«

»Außerdem könntest du dich schon mal um einige Wurstbrote kümmern«, schlug Peter vor.

»Gibt nur Schokoladekuchen«, gab Bob grinsend zurück, »und den essen wir allein!« Er schaute den beiden nach, als sie nur mit Jeans und Shirts bekleidet zum Seeufer gingen. Sie krepelten sich ihre Hosen bis zu den Knien hoch, wateten ins Wasser und bestiegen das Boot.

»Ganz schön eng«, stöhnte Justus, als er sich in einen der beiden Schalensitze zwängte. »Erinnert mich an eine Raumfahrtkapsel.« Peter verschloß die Luke des U-Boots und startete den Elektromotor. Es gab zwei Steuerknüppel. Sie einigten sich darauf, daß der Zweite Detektiv die Lenkung übernahm.

Fast lautlos zog der Kugelblitz hinter Mariana her, die mit kraftvollen Zügen auf die Mitte des Sees zuhielt. Langsam sanken sie unter die Wasseroberfläche. Aus dieser Perspektive sah das Wasser besonders türkis aus und völlig klar.

»Der Himmel verstärkt die Farbe noch«, erklärte Justus. Auf einigen Felsen tanzten bunte helle Flecken. »Schau, wie sich das Licht bricht.« Er war begeistert und freute sich, daß die Sonne über dem See noch nicht ganz untergegangen war.

Peter antwortete nicht.

»Ist was?«

»Die hat schon wieder gelogen«, sagte Peter langsam und

deutete auf die vor dem Glasfenster schwimmende Mariana.
»Und zwar doppelt.«

»Wieso?« Justus schreckte hoch.

»Die kann doch tauchen«, meinte der Zweite Detektiv fachmännisch. »Und uns wollte sie weismachen, sie sei eine Anfängerin.« Er schüttelte ärgerlich den Kopf. Sein Blick fiel auf eine Abdeckhaube an der unteren Seite des Armaturenbrettes. »Was haben wir denn da?« fragte er überrascht.

Justus übernahm das Steuer. Peter klopfte vorsichtig auf die Haube, um den Öffnungsmechanismus herauszufinden. Nach wenigen Augenblicken sprang sie auf. »Nicht schlecht!« Peter erfaßte mit einem einzigen Blick, was sich darunter verbarg.
»Und leider noch mehr Lügen.«

»Sag schon!« Justus konzentrierte sich darauf, Mariana zu folgen und getraute sich nicht auf das Gerät zu schauen, das er in seinem Augenwinkel sah.

»Katsumishi!« sagte Peter triumphierend.

»Und das Modell?«

»Eine T 1000! So eine Schwindlerin!«

Vor ihrem Aufbruch nach Europa hatten die drei ??? überlegt, ob sie sich eine der neuen High-Tech-Kameras anschaffen sollten, die wie Röntgenaugen durch bestimmte Materialien hindurch fotografieren konnten, zum Beispiel durch Metall. Aber dann beschlossen sie, bis nach der Reise zu warten, um ihre Finanzen besser überblicken zu können.

»Die sucht keine Verschalung aus einem ganz bestimmten Werkstoff, der nur in der Raumfahrt verwendet wird«, sagte Peter, der das U-Boot wieder steuerte, im Brustton der Überzeugung. »Sondern sie sucht etwas, was in dem Flugzeug ist.« Justus begann an seiner Unterlippe zu zupfen.

»Und?« fragte Peter ungeduldig.

»Das paßt zu ... zu irgendwas, was ich in unserem Flugzeug gesehen habe ... kurz bevor wir den Genfer See erreichten.« Er

schüttelte sich ärgerlich. »Aber ich komm' im Moment nicht darauf.« Enttäuscht zuckte Peter die Schultern.

Je tiefer sie in den See vordrangen, desto dunkler wurde es. Das U-Boot besaß einen großen Scheinwerfer, der aber nicht weit leuchtete. Das Wasser warf einen Teil des Lichts zurück, ähnlich wie Autoscheinwerfer im Nebel. Mariana drehte sich immer wieder um, um zu sehen, ob die Jungs ihr nachkamen. Sie war eingehüllt von Luftblasen in den verschiedensten Größen.

»Da!« Der Zweite Detektiv hatte die schemenhaften Umrisse des Wracks entdeckt. Es hing kopfüber an einem Felsen. »So tief unten hatte ich mir das nicht vorgestellt.«

Dann sahen sie die Luke an der Decke des ehemaligen Cockpits. »Ein Schleudersitz«, meinte der Erste Detektiv überrascht. »Der Pilot konnte sich offenbar retten.«

Mariana steuerte auf eine Stelle zwischen Cockpit und Flügel zu. Sie deutete auf ein Metallteil, das einen dunkleren Farbton aufwies als die übrige Außenhaut des Flugzeugs. Dann signalisierte sie den Jungs, daß sie wieder auftauchen wollte. »Aber wir noch nicht«, sagte Peter und streckte ihr seine zehn Finger hin. Mariana verstand, stieß sich ab und verschwand aus ihrem Blickfeld.

Code 999

Sie kurvten um die Maschine herum, ohne Auffälliges zu entdecken. Manchmal stiegen Luftblasen in die Höhe, und das Wasser blubberte an die Außenwände. Auf der hinteren Seite des Wracks fanden sie ein Schweizer Kennzeichen. Justus prägte sich die Zahlenkombination ein. Der Krater des Bergsees bot keinerlei Überraschungen. Einige Felsen türmten sich auf, und einmal meinte der Erste Detektiv im Dunkel des Wassers zwei umgestürzte Baumstämme gesehen zu haben, konnte sich aber nicht erklären, wie sie dorthin gekommen sein sollten.

»Bei uns daheim wäre so ein Ausflug sicher noch viel toller«, sagte Justus, der es schade fand, daß keine Pflanzen und Tiere zu sehen waren.

»Hier in den Alpen gibt es dafür einen See. Da ist im Zweiten Weltkrieg ein Schatz versenkt worden. Hat mir mal mein Großvater erzählt«, meinte Peter.

»Nicht hier, sondern in Österreich.« Justus machte seinem Ruf, alles besser zu wissen, wieder einmal alle Ehre. »Außerdem ist gar nicht sicher, ob die Geschichte stimmt.«

Peter streckte ihm die Zunge heraus.

»Du bist ungerecht«, maulte der Erste Detektiv zum Spaß. »Ich kann doch nichts dafür, daß ich so gut bin.«

»Wer kommt denn da?« fragte der Zweite Detektiv plötzlich. »Unsere Nixe kehrt zurück.«

Die Jungs winkten ihr zu, aber die hektischen Bewegungen, mit denen sie darauf reagierte, gefielen Justus überhaupt nicht. »Da muß etwas passiert sein«, knurrte er. Er brachte den Mund dicht an die Scheibe. »Was ist los?« fragte er. Er sprach jede Silbe ganz deutlich aus. Aber Mariana gestikulierte nur wild.

»Der Code!« Justus fiel das Notsignal ein, von dem Jerzy erzählt hatte. Mit den Fingern formte er drei Neunen, Mariana nickte und verschwand erneut. Peter zog den Steuerknüppel an.

Gehorsam stieg die Kugel sanft nach oben.

»Geht's nicht schneller?« wollte Justus wissen, aber der Zweite Detektiv schüttelte den Kopf.

»Und wenn die wieder schwindelt?« fragte Peter. »Ich bin froh, wenn wir das hier hinter uns haben.«

Das Wasser wurde heller, der Türkiston verstärkte sich. Von Mariana war nichts mehr zu sehen. Mit einem leisen schlürfenden Geräusch hob sich das U-Boot aus dem Wasser. Aber nicht die Hütte kam in ihr Blickfeld, sondern das gegenüberliegende Ufer.

»Umdrehen!« kommandierte Justus. Im selben Moment merkte er, daß sich in seinem Kopf wieder ein Bienenschwarm eingenistet hatte. Er reagierte offenbar ganz schön empfindlich auf die Höhenunterschiede im Hochgebirge. Trotzdem sah er Bob und Mariana sofort. Sie standen am Ufer und starrten auf einen Pflasterstein, der zum Bergsee paßte wie eine Gemse in einen Straßentunnel.

Der Kugelblitz erreichte das Ufer. Peter fingerte nach dem Schloß, brachte es aber nicht gleich auf. »Nicht auch das noch«, ächzte der Erste Detektiv. Endlich gab die Luke nach. Sie kletterten heraus und wateten ans Ufer. Das kalte Wasser brachte Justus wieder einigermaßen auf Touren.

»Die Froschmänner waren da!« rief Bob und stieß mit dem Fuß an den Stein. »Das hier haben sie uns hinterlassen.«

»Erzähl von vorn!« kommandierte Justus.

»Ich war gerade in der Küche, da habe ich ihren Hubschrauber gehört. Ich hab' Jerzy gepackt und ihn zum Kamin geschleppt, um uns zu verstecken. Aber sie sind nicht gelandet.« Das Staunen darüber stand ihm noch immer im Gesicht. »Der Hubschrauber zog sofort wieder ab, und ich bin raus.«

Justus ging in die Knie. Der Stein war wie ein Paket verschnürt. »Gib mir mal den Strick, den du eingesteckt hattest, nachdem wir Bob befreit haben«, bat er Peter, ohne

aufzusehen. Der holte das Gewünschte aus seiner Hosentasche. »Paßt«, sagte Justus fachmännisch und deutete auf das ungewöhnlich eng gedrehte Seil. Umständlich stand er wieder auf. »Dieses Kuvert hing daran.« Mit spitzen Fingern reichte Bob ihm einen braunen Briefumschlag. »Es ist ein Drohbrief.«

Der Erste Detektiv starrte auf die Ansammlung ihm unbekannter Buchstaben. »Kyrillisch«, sagte er enttäuscht.

»Jerzy hat es schon übersetzt. Entweder die beiden überlassen den Froschmännern ihre Erkenntnisse, oder morgen mittag fliegt der Laden, bei dem Jerzy arbeitet, in die Luft.«

Justus hatte Mariana genau im Visier, um herauszufinden, ob ihr an der Übersetzung irgend etwas ungewöhnlich vorkam. Als Bob von der Firma auf dem Flughafen sprach, zog sie unwillkürlich die Augenbrauen hoch. Wir waren blöd, dachte der Erste Detektiv ärgerlich, wir hätten sie auch übersetzen lassen sollen. Er war ziemlich sicher, daß es Widersprüche gegeben hätte.

»So etwas tue ich nie«, zischte Mariana und drohte einem unsichtbaren Gegner mit der Faust.

»Beruhige dich!«

Vier Köpfe drehten sich zur Hütte. Jerzy stand im Türrahmen. Er hatte wieder etwas Farbe im Gesicht. »Ich tauche jetzt und hole die Metallverkleidung.« Mit wackeligen Schritten kam er auf sie zu.

»Nein, das mache ich«, widersprach Peter. »Sie müssen sich erholen. Und Justus kommt mit!« Er sah an sich und seinem Freund herunter. »Die Tauchanzüge müßten einigermaßen passen«, entschied er.

Justus hatte zwar wenig Lust auf einen zweiten Unterwasser-Ausflug. Beim Auftauchen hatte er sich ähnlich unwohl gefühlt wie ein paar Stunden zuvor auf dem Grat. Aber er sah keinen anderen Ausweg. »Wie wär's, wenn wir das ganze Vorhaben einfach aufgeben würden?« fragte er, obwohl er genau wußte, wie die Antwort aussehen würde.

»Ausgeschlossen«, funkelte ihn Mariana an. »Da steckt die Arbeit von einem Vierteljahr drin.«

Wieso von einem Vierteljahr, kam es Justus in den Sinn. Aber er verzichtete darauf nachzufragen, in der Gewißheit, ohnehin wieder angeschwindelt zu werden.

»Wir müssen uns beeilen«, trieb ihn Peter an, »in einer halben Stunde ist es dunkel.« Tatsächlich war die Sonne hinter den Gipfeln im Westen verschwunden.

Mariana schleppte die zweite Tauchausrüstung und eine große Brechstange heran. Peter warf einen vielsagenden Blick darauf. Auch Justus wunderte sich einmal mehr, daß in der einsamen Schweizer Gebirgswelt auf fast 2000 Meter Höhe immer genau das zur Hand war, was man gerade brauchte.

Sie zogen sich rasch an und gingen, die langen Taucherflossen an den Füßen, rückwärts zum See. Dann ließen sie sich ins kalte Wasser plumpsen. Peter trug eine Unterwasser-Fackel in der Hand. Justus folgte mit der Brechstange.

Den Ersten Detektiv faszinierte das Wasser, die gedämpften Geräusche, selbst das immer wiederkehrende unheimliche Gefühl, jemand komme von hinten auf ihn zu. Die zwei ?? kamen gut voran. Alle zehn Meter drehte sich Peter um, um nach Justus zu sehen. Der formte dann Daumen und Zeigefinger zu einem Ring, um zu signalisieren, daß alles okay war. Sie fanden das Wrack auf Anhieb. Justus überreichte Peter die Brechstange. Wenn sich die Metallplatte jetzt ganz leicht abheben ließ, hatte Mariana wieder gelogen, als sie ihr Scheitern mit ihren zu geringen Kräften erklärt hatte. Dann gab die ganze Geschichte überhaupt keinen Sinn mehr. Aber Peter hatte erhebliche Mühe. Einige Male rutschte er ab, und Justus konnte erkennen, wie sich sein Gesicht unter der Tauchermaske enttäuscht verzerrte. Schließlich schaffte er es doch, eine Ecke anzuheben. Abwechselnd stemmten sie ein großes Stück der Verkleidung ab.

Auf dem Rückweg übernahm Justus die Spitze. Zum einen, weil er nicht ganz so schnell auftauchen wollte, und zum anderen, weil Peter ihm nicht nur die Brechstange, sondern auch die Fackel in die Hand gedrückt hatte. Der Zweite Detektiv hielt die Metallplatte fest mit beiden Armen an seine Brust gedrückt.

Das Wasser war fast so dunkel wie eine sternlose Nacht. Mit einem Mal fühlte sich Justus ziemlich müde. Er freute sich auf ein weiches Bett, und es war ihm inzwischen fast egal, wo es stand. Seine Beinschläge wurden langsamer. Hoffentlich sind wir bald oben, flehte er in Gedanken. Immer wieder sah er auf den Unterwasserkompaß, um die Richtung nicht zu verlieren. Plötzlich war ihm, als höre er ein tuckerndes Geräusch. Ein Motorboot, dachte Justus, aber woher kommt hier ein Motorboot? Das einzige Boot an diesem See war doch das elektrisch betriebene U-Boot, und das machte keinen Lärm. Peter schloß mit ein paar kräftigen Beinschlägen auf. Er deutete nach oben und dann zum Ohr. Justus nickte. Er senkte seinen rechten Daumen, dann hob er ihn, um seinen Freund zu fragen, was er für richtig hielt. Peter wollte aufsteigen. Also schwammen sie weiter nach oben. Das Wasser wurde heller und wärmer. Dann war das steil abfallende Ufer zu sehen.

Fast gleichzeitig streckten sie die Köpfe aus dem Wasser. Justus zog seinen blitzschnell wieder ein. Dabei rempelte er Peter an. Er stand auf einem ziemlich glitschigen Unterwasserfelsen, glitt aus, öffnete, um Halt zu suchen, seine Arme, und die Metallplatte schwebte in die Tiefe. Allerdings nahm Peter das Mißgeschick kaum wahr. Seine Aufmerksamkeit galt dem Hubschrauber, der, in der Abenddämmerung deutlich zu sehen, neben dem Haus gelandet war.

Justus versuchte sich zu beruhigen. Er zog seinen Kopf zwischen die Schulterblätter und tat für einen Moment so, als könne er sich unsichtbar machen. Seine Schläfen pochten.

Fieberhaft überlegte er, was er tun sollte, als er spürte, wie ihn jemand am Arm zog.

Peter war direkt neben ihm. Er hatte sein Mundstück bereits ausgespuckt. »Die Bergrettung!« schrie er. »Das sind nicht die Froschmänner!«

Im nächsten Augenblick sah Justus, daß zwei Männer in Bergsteigerausrüstung vor der Hütte standen. Vielleicht eine Verkleidung, dachte er noch immer mißtrauisch. Aber sie hatten keine Waffen bei sich, sondern begrüßten Mariana, Jerzy und Bob mit Handschlag.

Hastig zog sich Peter die Flossen aus. »Tut mir leid, wegen der Metallplatte«, sagte Justus zerknirscht.

»Die ist mir doch wurscht«, gab der Zweite Detektiv aufgekratzt zurück. »Nur den beiden wirst du's irgendwie schonend beibringen müssen.«

Tropfnaß stapften sie zur Hütte. Bob war schon dabei, ihren Rettern einen kurzen Abriß der vergangenen 36 Stunden zu geben. Justus und Peter begrüßten die Männer. »Wir ziehen uns rasch um«, meinte der Zweite Detektiv und strebte dem Holzstoß zu. Sie ließen die Tauchausrüstungen zu Boden fallen, schlüpfen in ihre Hosen und Pullover und liefen wieder vor die Hütte. Der Hubschrauber hatte inzwischen den Rotor abgestellt.

»Mit der Metallplatte ist uns leider ein Mißgeschick passiert«, begann Justus, ehe jemand etwas sagen konnte. Er wollte seine Beichte so schnell wie möglich hinter sich bringen.

»Ist jetzt nicht so wichtig«, wehrte Mariana ab.

Justus horchte auf. »O doch«, sagte er bestimmt, »der ganze Tauchausflug hatte doch nur diesen einzigen Grund.«

»Von wo sind Sie gestartet?« wandte sich Jerzy an die Männer von der Bergrettung. Auch er wollte offenbar das Thema wechseln.

»Nicht so schnell!« fuhr Bob dazwischen. »Haben Sie nicht verstanden? Die beiden haben die Metallplatte verloren.«

Mariana schüttelte ärgerlich den Kopf.

»Was für eine Metallplatte?« Es geschah genau das, was die beiden Geschwister offensichtlich hatten verhindern wollen. Einer der drei Schweizer begann sich für den Bericht der Jungs zu interessieren. Gleichzeitig redeten Mariana und Jerzy auf ihn ein, um ihn abzulenken. Mariana bot ihm ein Wurstbrot an, Jerzy fragte nach der Wettervorhersage für morgen.

Justus beobachtete die Szene, die ihm gespenstisch vorkam. »Es ist Ihnen gar nicht um die Metallplatte gegangen?« gab er einer plötzlichen Eingebung nach. »Suchen Sie vielleicht etwas ganz anderes?« Peters Großvater war ihm in den Sinn gekommen und der Zweite Weltkrieg. »Etwas, was im Flugzeug gelagert war, beziehungsweise noch immer lagert.« Mariana hatte die Augen aufgerissen. »Wie wär's mit Gold?« hörte sich Justus fragen. Mit einem Mal sah er die Zeitung vor sich, die im Flugzeug gelegen hatte. Eine Überschrift in großen Lettern hatte er dürftig übersetzen können: Ein Goldtransport war verschwunden.

Die Schweizer begannen miteinander zu tuscheln. »Habt ihr etwa das Flugzeug gefunden?« fragte der Größere der beiden in einem merkwürdig gutturalen Englisch.

»Nicht wir, die beiden.« Justus deutete auf den Piloten und seine Schwester.

»Da wird sich die Schweizer Erste Sparkasse aber freuen«, sagte der Mann vom Bergrettungsdienst trocken.

Mariana stieß einen herzerreißenden Schrei aus.

Doch nicht alles Lüge

»Ich muß Sie der Polizei übergeben«, sagte der blonde Schweizer, der sich als Urs vorgestellt hatte. Sie saßen am Eßisch in der Stube. Mariana hatte Minuten gebraucht, bis sie sich wieder beruhigte. Inzwischen war der zweite Bergretter zum Hubschrauber gegangen, um die Polizei über Funk von dem geplanten Anschlag auf den Flughafen in Kloten zu informieren und darüber, daß das größte Rätsel der vergangenen vier Tage in der Schweiz geklärt war. Alle Zeitungen, alle Rundfunk- und Fernsehstationen hatten vom Verschwinden des Flugzeugs mit den Goldbarren berichtet.

»Aber wieso erst jetzt?« fragte Justus Urs und schüttelte ungläubig den Kopf. »Nach dem, was wir von ihnen wissen –«, er deutete zu Jerzy und Mariana »– war der Transport vor drei Monaten.«

Der Erste Detektiv wandte sich direkt an die beiden Polen. »Oder war das auch gelogen?« Seine Stimme hatte einen drohenden Unterton.

Jerzy schüttelte den Kopf. »Unsere Recherchen sind hieb- und stichfest. Sonst hätte die Bande, die ihr Froschmänner nennt, doch nicht diesen Aufwand betrieben und unbedingt die Beweise für den Verkauf von gebrauchten Flugzeug-Teilen als fabrikneu beseitigen wollen. Und ich hätte nicht den Absturz eines Flugzeugs geplant.« Er sah sie schüchtern an. »Verzeiht ihr mir?«

»Komische Frage«, wehrte Bob ab. »Wir hätten alle draufgehen können.« Er wechselte rasch das Thema. »Kennen Sie die Auftraggeber der Froschmänner?«

Jerzy schüttelte den Kopf. »An die wären wir sowieso kaum rangekommen. Die sitzen irgendwo auf der Welt in einem Edelhotel und machen nichts als schmutzige Geschäfte.« Er schaute die Jungs traurig an. »Aber beweisen wollten wir, daß da was faul ist. Das wollten wir!« Jerzy senkte plötzlich die

Stimme. »Fast um jeden Preis.«

Der zweite Schweizer kehrte zurück und ließ sich ebenfalls nieder.

»Wir können beweisen, daß wir nicht erst seit vier Tagen hier oben sind«, sagte Mariana mit fester Stimme zu den Männern. Die reagierten nicht, sondern blickten stoisch in die Runde.

Justus zupfte heftig an seiner Unterlippe. »Es muß einen Grund geben, warum der Absturz des Flugzeugs und das Verschwinden des Goldes erst vor wenigen Tagen bekannt wurden«, sagte er mehr zu sich selbst.

Mit einem Mal regten sich die Schweizer doch. »Ihr seid Geschwister«, rekapitulierte Urs. »Das sieht man auch«, ergänzte er bestimmt. »Und bei der Suche nach Beweisen für den Wrackteilbetrug habt ihr den See gefunden.«

Mariana bejahte. »Vor dreieinhalb Wochen!«

»Wir wußten überhaupt nichts von dem Gold«, beteuerte Jerzy. »Wir wußten nur, daß diese Froschmänner hier herumspionierten.«

»Aber die Geschichte mit den afrikanischen Süßwasser-Seen ist erfunden?« fragte Bob streng.

Mariana nickte noch einmal. »Der Werkstoff von ›Flying‹ soll für einen Spionage-Satelliten eingesetzt werden«, flüsterte sie.

»Nicht zwei, sondern drei Geschichten«, sagte Justus plötzlich sehr laut und ließ seine Faust auf den Tisch sausen. »Warum haben Sie uns das nicht erzählt.«

»Zuerst wußten wir von dem Gold doch gar nichts«, wich Mariana aus und berichtete, daß sie den Schatz dank der Unterwasserkamera gefunden hatten. »Wir haben den Mund gehalten, denn unsere Auftraggeber haben nichts von dem wertvollen Inhalt erwähnt«, erzählte Jerzy weiter.

»Das heißt im Klartext: Sie wollten sich das Gold unter den Nagel reißen, nicht wahr?« schaltete sich Urs ein und zog seine Augenbrauen streng zusammen.

»Das Gold war überhaupt kein Thema in der Schweiz. Nicht in den Zeitungen, nicht im Radio«, gab Mariana wieder eine dieser wenig präzisen Antworten. »Bis vor wenigen Tagen schien es niemandem gefehlt zu haben.«

»Schwarzgeld!« sagte Justus abermals ziemlich laut.

»Richtig.« Auf einmal meldete sich der zweite Schweizer zu Wort, von dem die drei ??? bisher gedacht hatten, er verstehe kaum Englisch. »Leider kein Einzelfall. Es gibt immer wieder Hinweise dafür, daß die Schweiz eine regelrechte Drehscheibe für Geldwäscher ist.«

»Aber Gold kann doch jeder einfach in den Tresor legen«, wandte Peter ein.

»Ganz so einfach ist das nicht«, widersprach Urs. »Von einer bestimmten Menge an muß der Herkunftsweg detailliert nachgewiesen werden.«

»Und den zu konstruieren«, ergänzte Justus, »ist der Schweizer Ersten Sparkasse oder dem betreffenden Kunden eben erst nach einigen Wochen gelungen. Deshalb die verspätete Suchmeldung.«

Mariana begann leise zu schluchzen. »Ihnen bleibt sicher ein Finderlohn«, versuchte Peter sie zu trösten. »Oder gar eine Belohnung. Vielleicht haben Sie geholfen, einen großen Rauschgift-Deal aufzuklären. Oder irgend etwas in der Art! Und, wenn Sie so sicher sind, daß in diesem anderen See Beweise für den Wrackteibetrug liegen, dann wird die Polizei fündig werden.«

Als sie nicht aufhörte zu weinen, streichelte der Zweite Detektiv ihren Arm. Er wollte freundlich zu ihr sein, aber er wollte auch die Gunst der Stunde nutzen. »Eines könnten Sie uns noch sagen«, begann er langsam. »Wie ist dieses U-Boot hier heraufgekommen?«

Mariana war plötzlich wie ausgewechselt. Mit feuchten Augen lächelte sie ihr geheimnisvollstes Lächeln. Sie spitzte ihre Lippen und legte den rechten Zeigefinger darauf.

»Berufsgeheimnis«, hauchte sie. »Das werdet *ihr* doch am allerbesten verstehen.«